

Deutsche Zeitung für São Paulo

Tageblatt

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 99 :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Saopaulo :: Telephon 4575

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltenen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserrot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 152 XIV. Jahrg.

Sonnabend, den 12. Juni 1915

XIV. Jahrg., Nr. 152

Original-Telegramme

der Deutschen Zeitung über New York u. Buenos Aires

BERLIN, 11. Aus Konstantinopel wird berichtet, dass die Türken den grossen Dampfer „Mauritania“ in den Grund bohrten, der gestern einige Abteilungen englischer Truppen nach den Inseln transportierte, die am Eingange der Dardanellen gelegen sind.

BERLIN, 11. Ein deutsches Tauchboot bohrte das russische Schiff „Dania“ in den Grund.

BERLIN, 11. Deutsche Tauchboote bohrten die englischen Fischerdampfer „Tunisian“, „Castor“, „Quirive“, „Edward“, „Cardiff“, „Dettie Goven“ und die Handelsdampfer „Erna Bold“, „Stratcarron“ und „Express“ in den Grund.

Ein Zeppelin Luftkreuzer vernichtete die englischen Dampfer „Welfare“ und „Laurentina“, sowie die englischen Torpedoboote No. 10 und 12. Alle diese Schiffe befanden sich an der Ostküste Grossbritanniens. Es wurden in 24 Stunden 15 englische Schiffe und 2 englische Torpedoboote in den Grund gebohrt. 41 Mann der Besatzungen wurden gerettet.

BERLIN, 11. Die „Kölnische Zeitung“ berichtet, dass die erste stattgehabte Schlacht am Isonzo ein günstiges Resultat für die Oesterreicher ergab, und die Angriffe der Italiener auf Goerz, Gradisca und Monfalcone in Folge des heftigen Feuers der Oesterreicher gegen die Flanke des Feindes scheiterte.

NEW YORK, 11. Aus Paris wird gemeldet, dass die französische Regierung das weitere Erscheinen der bedeutenden sozialdemokratischen Zeitung „La guerre sociale“ verbot, weil sie einen Artikel veröffentlicht hatte, in welchem Hervé in scharfer Weise die Regierung angreift, weil sie die Listen der auf dem Schlachtfelde gefallenen Soldaten nicht veröffentlichte. Ausserdem greift er die Regierung wegen der in den offiziellen Mitteilungen enthaltenen Unwahrheiten heftig an und sagt, dass dieselben seit 10 Monaten nur Siege und tägliche Fortschritte der Franzosen anzeigten, während gerade das Umgekehrte wahr ist, und die Tatsachen das Gegenteil beweisen.

NEW YORK, 11. — Die hiesige deutsche Presse und die zum „Hearst“ gehörenden Zeitungen sagen, dass die an Deutschland gerichtete Note des Präsidenten Wilson, trotzdem sie in freundschaftlichen Ausdrücken abgefasst ist, eine Herausforderung zum Kriege bildet. Andere Tageszeitungen der Vereinigten Staaten erklären, dass diese freundschaftlichen Ausdrücke eine Fortsetzung der Verhandlungen ermöglichen.

Ex-Staatssekretär William J. Bryan veröffentlicht eine an das nordamerikanische Volk gerichtete Erklärung, in welcher er sagt, dass in der Note des Präsidenten Wilson jedes Prinzip der Gerechtigkeit und Klugheit vollständig ausser Acht gelassen sei und dass an ihre Stelle die zurückweisende Herrschaft der brutalen Kraft getreten sei.

Amtlicher Bericht aus dem deutschen Hauptquartier

Das grosse deutsche Hauptquartier meldet unterm 10.:

Bei Neuville und Souchez dauern die Kämpfe weiter an.

Die Angriffe der Franzosen nordwestlich von Souchez und nördlich von Neuville scheiterten. Nur im Westen von Souchez erzielte der Feind einen kleinen Vorteil.

Im Kampfe östlich von Hébuterne machten wir 200 Gefangene.

Im Raume von Sonain und im Norden von Huries eroberten wir einige Schützengräben des Feindes.

Nördlich von Le Mesnil stürmten wir einige Stellungen der Franzosen, trotzdem dieselben mehrere Gegenangriffe während der Nacht machten.

Im westlichen Teil des Waldes von Le Prêtre befinden sich einige unserer vorgeschobenen Schützengräben noch in der Hand des Feindes.

Im Südosten von Schawli rückten wir weiter vor, trotzdem die Russen heftigen Widerstand leisteten. In den letzten 2 Tagen machten wir 2500 Gefangene und eroberten zwei Maschinengewehre.

Es gelang den Russen infolge der grossen Verstärkungen, die sie von Nordosten erhielten, unsere Umgehungsbebewegungen im Osten des Dubissa-Flusses zu vereiteln. Wir zogen unseren nach Norden vorgeschobenen Flügel aus Rücksichten auf unsere weitere Aktion aus jenem Raume zurück, ohne dabei von unseren Feinden belästigt zu werden.

Bei weiterer Fortsetzung der Verfolgung des Feindes südlich vom Njemen haben wir seit dem 6. d. M. bis heute 3000 Gefangene gemacht, 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre, sowie viele fahrbare Feldküchen (Gulaschkannen) erobert.

Südlich und südöstlich von Lemberg rücken frische russische Truppen in den Räumen von Mikolejow und Rohatyn vor.

Die Armee des Generals von Linsingen schlug einen Angriff des Feindes auf der Linie nach Zurawno, in der Nähe des Dorfes Lytina, 20 Kilometer nordwestlich von Drohobycz zurück.

Im Raume des Dnjestr dauern die Verfolgungskämpfe östlich von Stanislaw noch weiter an.

Amtlicher Bericht aus dem österr.-ungar. Hauptquartier

Das grosse österreichisch-ungarische Hauptquartier meldet unterm 10.:

Das österreichische Tauchboot No. 4 bohrte einen englischen Kreuzer vom Typ „Glasgow“ 30 Meilen östlich von San Giovanni di Medua in den Grund.

In den Kämpfen am Dnjestr und

am oberen Pruth rückten wir im Norden bis nach Obertyn, auf den südlichen Höhen von Horodenka, vor, von wo die Armeen aus der Bukowina und dem Süden von Galizien kamen.

Der erste gestern stattgehabte Zusammenstoss unserer Truppen mit den italienischen, der Brücke von Görz gegenüber, zeichnete sich durch die Heftigkeit des Angriffs von seiten der Italiener aus. Der Feind wurde indessen zurückgeschlagen. Eine Division italienischer Infanterie floh vor dem Feuer unserer Artillerie. Sie verlor dabei mehrere Kanonen und erlitt schwere Verluste.

Die Angriffe auf Gradisca und Monfalcone wurden zurückgeschlagen.

An der Grenze von Kärnten, östlich vom Pass von Plöcken, wird der Kampf fortgesetzt.

An der Grenze von Tirol dauern die Artillerieduelle weiter an.

Alle Versuche der Italiener, den Isonzo bei Gradisca und Sagrado zu überschreiten, wurden zurückgewiesen. Der Feind erlitt dabei blutige Verluste.

Südöstlich von Lussin in Dalmatien griff ein österreichischer Hydroplan den italienischen lenkbaren Luftballon „Citta di Ferrara“ an und steckte ihn in Brand.

Oesterreichische Flieger bombardierten das Arsenal von Kragujevac in Serbien und verursachten 2 Brände.

Der Grosse Krieg

Der englische Ministerpräsident, Herbert Asquith, ist so freundlich gewesen, dem Unterhause und damit auch der ganzen Welt zu erklären, daß die Engländer bis zum 31. Mai an Toten 50.342, an Verwundeten 153.980 und an Vermissten 53.747 Mann verloren haben. Diese Mitteilung, an deren Wahrheit wir nicht zweifeln wollen, bestätigt die alte Beobachtung, daß die Zahl der Gefangenen in der Regel nur ein Viertel der Gesamtverluste ausmacht. Aber die rein militärische Seite des Problems interessiert uns heute, da es sich um Engländer handelt, weniger als die wirtschaftliche. Für die Briten ist nach Eduard Grey's autoritativer Erklärung der Krieg ein Geschäft wie ein jedes andere auch diese Auffassung, die jedenfalls von der Mehrheit des Britenvolkes geteilt wird, verleitet uns, die englischen Verluste in klingender Münze zu berechnen, um dann in aller Bescheidenheit uns die Frage zu erlauben, ob der kühle Rechner, dem die Lösung der englischen auswärtigen Politik anvertraut ist, sich am 1. August nicht irrt, als den Vertretern seines Volkes die interessante Eröffnung macht, England würde bei einer neutralen Haltung größere Verluste erleiden als bei seiner Beteiligung an dem Kriegsgeschäft. Wir wollen die sehr einfache, aber eigentlich doch etwas zu summarische Hypothese einiger Antimilitaristen, nach der jeder gefallene Soldat den Verlust einer runden Summe von 200.000 Mark bedeute, nicht zur Grundlage unserer Rechnung machen, denn sie dünkt uns nicht besonders stichhaltig; wir wollen lieber die Lehre von der Kapitalisierung der Kraft benutzen. Der Mensch produziert dreimal soviel wie er verbraucht, d. h. nach dem vollendeten Prozeß der Produktion, der in die Umsetzung der potentiellen Energie in kinetische und in die Rückverwandlung der letzteren in potentielle besteht, kann man einen positiven Koeffizient verzeichnen, der der doppelten Summe der investierten Energie entspricht: Produktionssumme 3, investierte (und verbrauchte) Energie 1, Koeffizient 2. Wenn wir nun annehmen, daß ein Individuum im Jahre 1000 Mark für die in Ganghaltung seines Mechanismus verbraucht, so gelangen wir zu dem Resultat, daß es 3000 Mark Werte produziert, so daß es resp. die Allgemeinheit, der es zugute kommt, einen Wertüberschuss von 2000 Mark pro Jahr

und Individuum zu verzeichnen hat. Ferner wollen wir die durch den Tod auf dem Schlachtfeld verursachte Lebensverkürzung durchschnittlich mit fünfzehn Jahren berechnen. 50.342 Engländer sind gefallen; das bedeutet nach der obigen Hypothese einen jährlichen Wertverlust resp. Wertausfall von 100.684.000 Mark und in fünfzehn Jahren einen solchen von 1.510.260.000 Mark. Den permanenten Verlust infolge einer Verwundung faßt man allgemein als eine Herabsetzung der Produktion auf 50 Prozent. Also wird die Arbeit der 153.980 Verwundeten nicht mehr 2000, sondern 1000 Mark pro Jahr und Individuum betragen. Das bedeutet einen Wertausfall in einem Jahre von 153.980.000 und in fünfzehn Jahren einen solchen von 2.309.700.000 Mark. Die von den Individuen erzeugten Werte sind aber nichts anderes, als die Zinsen ihrer Kraft, die das Kapital darstellt. Berechnen wir nun den Wert der Kraft selbst, so haben wir als Resultat das nette Stückchen von 76.389.200.000 Mark! 3.819.960.000 Pfund Sterling! Man sage nicht, daß die Berechnung des Menschent Lebens in Geldwert trivial sei — sie ist ja englisch! Es war ein Engländer, der die Kapitalisationslehre Novikows — dieselbe, die wir benutzen — einer solchen Berechnung zu Grunde legte, denn nur ein russischer Mann war in stande den Wert eines Menschen nach Heller und Pfennig zu berechnen; jetzt können sie ihre wunderschöne Theorie anwenden, um ihre eigenen Verluste auszuknobeln. Die Theorie stimmt nicht? Ja, warum haben denn die hochweisen Engländer mit Norman Angell an der Spitze an ihr jahrelang herumgemurkelt, wenn sie nicht stimmt. Nach unserer Auffassung stirbt der Krieger fürs Vaterland, für ein nationales Ideal; für die Engländer ist der Krieg ein Geschäft wie jedes andere auch und ihre Soziologen haben die Berechnung des Soldatengoldwertes gelehrt! Deutschland hat vielmehr, unverglichen mehr an Toten und Verwundeten verloren; die Soldaten waren aber keine bloßen „Wertproduzenten“, sondern vor allen Dingen Menschen, unsere Brüder und Vetter; die berechnet man nicht in Geld und Geldeswert. Die Briten sehen aber von dem Menschentum ab und sehen in dem Individuum eine Produktionsmaschine; nur darum konnte ein Engländer die Theorie erfinden, vor der ihm jetzt selbst vielleicht graut.

Das österreichisch-ungarische Hauptquartier meldet: „Die deutschen und öst.-ung. Truppen nahmen von der Stadt Stanislaw Besitz und setzten ihren Vormarsch nach Halicz fort.“ Es ist nicht bekannt, daß General v. Pflanzer-Baltin, der im Südosten Galiziens operiert, deutsche Truppen unter sich hätte; nach einer Mitteilung Roda Rodas haben nur die Generale Josef Ferdinand, Boroviec und Boehm-Ernoldi deutsche Soldaten unter ihrem Befehl; deshalb ist die Erwähnung der deutschen Truppen so zu deuten, daß die Armeen v. Pflanzer-Baltin und v. Linsingen sich bereits die Hände reichten und jetzt eine einzige gegen Nordost gewendete Front bilden. Die Presse der Alliierten legt ein besonderes Gewicht darauf, die Verbindung zwischen diesen beiden Armeen zu lenken; nach der Mitteilung des k. u. k. Hauptquartiers ist sie aber doch eine Tatsache. — Halicz, das jetzt das nächste Ziel der verbündeten Armeen bildet, ist nächst Lemberg der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt im östlichen Galizien und es liegt von dem besetzten Stanislaw nur ca. 15 Kilometer entfernt auf dem rechten Ufer des Dniestr. Wird auch Halicz besetzt, was sehr bald geschehen dürfte, denn die Stadt wird von zwei Seiten bedroht (von Stanislaw und von Zurawno her, bei welcher letzterer Stadt die deutschen Truppen bereits den Dniestr überschritten), so haben die Russen in dem ganzen Dniestr-Gebiet nur noch eine einzige Position, nämlich Zaleszkyki, im äußersten Zipfel des spitz zulaufenden Galiziens, dicht an der russischen Grenze. Dieser Umstand ist im Auge zu behalten, wenn die Presse der Alliierten andeuten will, daß die Russen die deutsch-österreichische Offensive östlich von Przemysl zum Stehen bringen werde. Den Parisern ist vorgerechnet worden, und die Havas hat es sofort hier berichtet, daß General Iwanow, während die Armee v. Mackensens im Przemysl kämpfte, bei Moseiska Kolossale Befestigungen habe errichten lassen, die stark genug seien, um den deutschen Truppen Halt zu gebieten. An das Vorhandensein dieser Befestigungen glauben wir ohne weiteres und auch an den

Stillstand der deutschen Offensive von der bezeichneten Seite her, aber wir möchten wissen, was die starken Feldbefestigungen bei Moseiska Iwanow nützen können, wenn die österreichisch-ungarischen Truppen bereits zwischen Grodek und Komarno stehen und eine Armee bereits über Lulaczow hinaus ist. Damit ist doch Moseiska schon von zwei Seiten umgangen worden und die gedachten Befestigungen können nur den Nutzen gehabt haben, daß Iwanow, während er auf den beiden Flanken sich gegen die Einklammerung wehrte, im Zentrum nicht angegriffen werden konnte. Die Lage in Ostgalizien hat sich so gestaltet, daß wir nicht nur an den Stillstand der v. Mackensens' Armee, sondern sogar an ihren vollen Rückzug glauben: sie hat ihre Aufgabe erfüllt und kann seelenruhig nach Polen war die Südfestfront über 500 Kilometer gehen. Als sie auf der Bildfläche erschien, lang, jetzt beträgt die Frontlänge nur noch kaum 200 Kilometer, ihre Aufgabe war, die Russen im Frontalangriff zu werfen und sie, während die anderen Armeen die Umgehungsbebewegungen ausführten, geradeaus zu verfolgen. Jetzt ist die Umgehungsbebewegungen schon soweit gediehen, daß der Ring nicht nur um einzelne Armeen, sondern um das russische Gesamttheater zu schließen beginnt und ihm nur noch der Weg nach den Pripiet-Sümpfen frei bleibt; die Aufgabe der Zentralarmee ist erfüllt, sie kann ruhmgekrönt sich rückwärts konzentrieren — ob sie das tun wird, das werden wir schon in den nächsten Tagen erfahren.

Geradezu lächerlich ist die folgende Meldung der Havas: London, 10. — Ein Telegramm aus Berlin (???) sagt, eine offizielle Nachricht teile mit, daß die deutschen Truppen, die in die russischen Ostseeprovinzen eindringen, sich aus jenen Positionen zurückziehen.“ Die deutsche offizielle Nachricht, die die Operationen in den Ostseeprovinzen betrifft, lautet: Wir besetzten Kubyli am linken Ufer der Windau! Die deutschen Truppen sind demnach bereits im Norden von Kurland und doch will die Havas aus dieser Meldung die Ankündigung eines Rückzuges herausgehört haben!

Nicht minder heiter ist die andere Havasblüte: Gent, 10. — Die „Tribune“ erhebt aus Tarnow (aus dem österreichischen, am 2. Mai zurückeroberten Tarnow) die Meldung, daß die Russen nördlich (!!) von Przemysl einen neuen Angriff auf die Truppen v. Mackensens vorbereiten und daß es zwischen Nisko und Tarnow schon Zusammenstöße gegeben hat. Zwanzigttausend Bayern zogen sich zurück und ließen tausend Tote auf dem Schlachtfelde. Am 9. Mai meldete dieselbe Genfer „Tribune“ und ebenfalls aus Tarnow, daß die Russen auf ihrem Vormarsch nach der Weichsel die Armee v. Mackensens bereits geschlagen hätten; am 10. ist aus dem Siege erst eine Vorbereitung zum Angriff geworden. Und dann „nördlich von Przemysl...“ zwischen Nisko und Tarnow“! Nisko ist volle 120 Kilometer von Przemysl entfernt, es liegt in der nächsten Nähe der russischen Grenze auf dem linken Ufer des San, also nordwestlich von Przemysl. Tarnow liegt wieder 150—60 Kilometer westlich von Przemysl auf dem rechten Ufer des Dniester; die Entfernung zwischen Nisko und Tarnow beträgt 130 Kilometer. Kann jetzt nun jemand ausrechnen, wo die „Zusammenstöße“ stattfanden „nördlich von Przemysl zwischen Nisko und Tarnow“? Verstand, komme heim: es ist wahrhaftig Zeit!

Eine Wahrheits- und Freudenstimme in Brasilien

Aus Rio de Janeiro, 4. April, wird der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung geschrieben:

Einer der hervorragendsten und bekanntesten Politiker des Staates São Paulo, Herr Dr. Luiz Pereira Barreto, hat unter dem Titel „Pro Belgien“ seinen Ansichten über den Weltkrieg und über Deutschlands Stellung Ausdruck gegeben. Zwar erklärt sich Dr. Pereira Barreto für einen Kenner und Freund Deutschlands, das er besucht hat und wo er freundlich aufgenommen worden ist; das hat ihn aber nicht gehindert, eine durchaus feindliche Stellung gegen Deutschland einzunehmen und eine Reihe von Behauptungen aufzustellen, die zum Teil von Unwissenheit, zum Teil aber doch auch von offenkundig-

Deutsche Zeitung

gent Mangel an gutem Willen zeugen. Da diese Eigenschaften in den Kmdgebungen von Insobrasilianischer Seite zum Weh-

Hente vollendet unsere Zeitung ihr achtzehntes Lebensjahr. Wir sagen unseren Freunden wohl nichts neues, wenn wir eingestehen, daß dieses heute abschließende Lebensjahr für die Zeitung eines der schwersten, aber auch eines der schönsten war: ein Jahr reich an Sorgen und Mühen, aber auch reich an Erfolgen.

Der Krieg, den die habsüchtige Niedertracht der Welt besetzt, hat auch das brasilianische Deutschum hart getroffen, sehr hart, aber wie in dem deutschen Vaterlande so hat er auch hier auf der anderen Seite des Weltmeeres die schönen Keime in allen echtdeutschen Herzen zu einer wunderbaren Entfaltung gebracht, die Keime der unverbrüchlichen Treue, des Einsseins, des Zusammenhaltens in Not und Gefahr. Schwer wucherte nieder auf uns des Schicksals unbarmherzige Hand, aber sie schlug auf Stahl: sie fand Widerstand.

Mit dem Ausbruch des Krieges begann unsere Einnahmequelle, der Anzeigenzufluß, zu versiegen und die Arbeit wuchs ins Ungeheure. An den Verlag, an die Redaktion und an das technische Personal wurden schwere Anforderungen gestellt: es hieß auf einmal, das Unmögliche möglich zu machen. Der Verlag mußte sich einschränken, sparen wie seit den ersten Jahren des Bestehens der Zeitung es nie mehr der Fall gewesen war; die Redaktion mußte eine Probe der Schlagfertigkeit u. der Nervenstärke ablegen u. das technische Personal mußte sich den Übergang von geordneter Tagesarbeit zur Nacharbeit gefallen lassen. Es wurde viel verlangt, sehr viel, aber die Liebe zu einem gemeinsamen Ideal, die Völker und Reiche zusammenschweißend zur untrennbaren Einheit, erwies sich auch bei uns siegreich: unser Betrieb erwies sich den Schwierigkeiten der Lage gewachsen. Der Verlag hielt durch, die Redaktion, deren Pflicht es nun war, Tag für Tag und Nacht für Nacht auf dem Posten zu sein ohne Ruhe, ohne Rast Wochen und Monate hindurch, immer wieder den sinkenden Mut der Leser aufzurichten, jeden Tag dreinzuschlagen in den Lügenwust, erwies sich ihrer Aufgabe gewachsen, und das technische Personal hielt tren aus an Setz- und Druckmaschine. Schwer war die Aufgabe, doch schön das Bewußtsein, die Pflicht tren zu erfüllen auf dem Posten, auf den des Geschickes Fügung uns gestellt.

Und die Beweise der Anerkennung blieben nicht aus. Unsere Abonnentenzahl wuchs mit jedem Tag und aus allen Himmelsrichtungen, wohin nur unsere Zeitung gedrungen, kamen die ermunternden, unsere Tätigkeit rückhaltlos anerkennenden Briefe, uns anspornend, auszuhalten auf der alten Bahn.

Es lag im Interesse der guten deutschen Sache, eine portugiesische Ausgabe unserer Zeitung zu veranstalten und wir wagten es. Es war eine neue große Aufgabe, die an uns herantrat, ein neues großes Opfer wurde von uns gefordert und wir brachten es in unerschütterlicher Vertrauen auf den guten Stern der Freundschaft, der immer über uns geleuchtet, und wir haben uns nicht geirrt. Die portugiesische Ausgabe war ein voller Erfolg; sie hat schon sehr viel Gutes gestiftet und wird auch fernerhin viel Gutes stiften für das Deutschum in allgemeinen und für das Deutschum in Brasilien im besonderen. Mit scharfer Klinge verliert unser brasilianischer Redakteur die gute deutsche Sache und mit scharfer Klinge streiten unsere brasilianischen Mitarbeiter, deren Zahl schon eine ansehnliche geworden ist — und die besten Namen befinden sich unter ihnen — gegen die Lüge und die Verleumdung. Ihnen allen sei an dieser Stelle unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Noch eine einschneidende Reform erwies sich als notwendig. Unsere Rio-Ausgabe, die in São Paulo gedruckt wurde, mußte zu einer unabhängigen Zeitung ausgebaut werden, die in der Bundeshauptstadt selbst erschien. Es war wieder eine schwere Aufgabe, die an uns herantrat, und sie wurde gelöst.

Das neue Jahr beginnend schauen wir hoffnungsvoll in die Zukunft. Viel Mühe und Sorge, viel Arbeit und Verdruß birgt sie für uns in ihrem Schöße — das wissen wir, aber die schrecken uns nicht; wir werden, wir müssen sie überwinden. Die Freundschaft, die uns bewiesen; die Anerkennung, die uns zuteil geworden; das Bewußtsein, dem großen Ringen ganz mütig zusehen zu müssen, wenigstens mit der Feder mitzukämpfen zu können für des deutschen Namens Ruhmesglanz, die Pflicht dem Vaterlande und der Kultur gegenüber zu erfüllen — diese Freundschaft, diese Anerkennung, dieses Bewußtsein, sie geben uns die Kraft, auf rechten Schritten weiter zu wandeln, auf dem steilen Pfad unseres harten Berufs.

Herzlichen, innigst empfundenen Dank allen denen, die uns in dieser schweren Zeit sich tren erwiesen, herzlichen Dank auch allen denen, die als neue Freunde hinzukamen. An diesen Dank schließen wir aber die Bitte, auch fernerhin uns die Freundschaft zu wahren, die uns die Kraft verleiht, weiter zu arbeiten, weiter zu kämpfen für das Ideal, das uns alle verbindet.

Ein neues Lebensjahr beginnt. Wohltaun dann auf zum Werk, zum Kampf für Kultur und Gesittung.



K. u. k. Generalstabschef v. Hötendorff Generaloberst v. Mackensen Die Sieger in Westgalizien

Przemysl und Havas

Als der Hunger vor zehn Wochen Deinen Widerstand gebrochen kam die alte Havas-Base Garnicht mehr aus der Extase. Als jedoch vor wenig Tagen, Dort die Russen unterlagen Wulst sie nur mit alten Plänen. Deren Schlappe zu begründen: „Als strategisch feinen Zug.“ „Der schon seine Früchte trug.“ „Da der Feind an Kurlands Strand“ „Abgeschnitten sich schon fand.“ Dieses Mal stehe ich offen. Hast du dich selbst überrollen; Komtest du doch Worte finden Ursächlich schnell zu begründen. Daß sie unten Prügel kriegen. Weil sie oben fälschlich siegen. Nur die Havas kommt riskieren. Auch den Blödsinn zu servieren. Wo das Feld mit ihrem Mist Längst schon vorbereitet ist. Geistesschwachen und auch Toren Die längst den Verstand verloren. Welche deine Lügen schlachten. Ohne schuß zur Strecke bringen. Kranken gönnt man gern Vergnügen. Freut Euch noch an Havas-Lügen; Um so schlimmer wird's Erwachen. Nach dem großen Reingemachen. J. M.

Die Kriegslieferungen Amerikas an den Dreiverband

Aus New York wird der „N. Y. Presse“ unter dem 5. Mai berichtet: Die Lackawanna-Stahlgesellschaft hat mit den Alliierten einen Vertrag auf Lieferung von 50.000 Tonnen Schrotstahls abgeschlossen, wovon alle zehn Tage 5000 Tonnen verschifft werden sollen. Die E. W. Hibb Co. erzeugt täglich 50.000 Schrapnells. Großbritannien hat bei der United States Cartridge Co. 600 Millionen Patronen, bei der Canadian Car and Foundry Co. Artilleriegeschosse im Werte von 80 Millionen Dollar bestellt. Auch die American Locomotive Co. schloß einen in die Millionen gehenden Kontrakt zur Lieferung von Kriegsmaterial ab. Hauptächlich infolge der Kriegsaufträge ist der Nettogewinn der Crucible Steel Co. von 40.000 Dollar im Dezember auf 250.000 Dollar im März gestiegen. Von diesem großen Uberschuß werden die frommen Yankees einige tausend Dollar der Bibelgesellschaft überwiesen!

Notizen

Staatsgymnasien. Die Regierung des Staates São Paulo wird bei der Bundesregierung die Gleichstellung der vom staate unterhaltenen Gymnasien mit dem Collegio Pedro II. in Rio de Janeiro beantragen. Zu diesem Zwecke wird der Direktor des Gymnasiums von Campinas Dr. A. Rodrigues Alves Pereira sich im Auftrage des Staatssekretärs des Innern nach der Bundeshauptstadt begeben. Die Lieferungs-Kontrakte der Zentralbahn. Die Oberrechnungskammer in Rio de Janeiro verweigert seit einiger Zeit die Anerkennung und Registrierung fast aller Lieferungskontrakte, die die Verwaltung der Zentralbahn abgeschlossen hat. Trotzdem die Direktion zum Beispiel genaue Erklärungen abgab, weigerte sich die Oberrechnungskammer mehrere Kontrakte über Lieferung von

Schwellen, die in jüngster Zeit abgeschlossen worden waren, anzuerkennen. Auch Kontrakte zur Lieferung von Oelen und Putzwolle wurden von der Verwaltung verweigert.

Fracht für den Transport von Schweinen. Mehrere Landwirte und Viehzüchter des Munizips Itaporanga haben den Ackerbausekretär eine Klage über die hohen Frachtsätze unterbreitet, die die sorocabana Railway für den Transport von Schweinen erhebt. Die Verkehrsdirktion hat in Folge dessen den Auftrag erhalten, die Angelegenheit zu studieren und das erforderliche zu veranlassen.

Import von Anilin. Eine Abordnung des Centro Industrial in Rio de Janeiro ersuchte den Landwirtschaftsminister Dr. Pandiá Calogeras um seine Vermittlung bei dem Minister des Auswärtigen Dr. Lauro Müller, damit dieser weitere Schritte für den Anilin-Import unternehme. Anilin ist nur aus Deutschland zu beziehen und die Fabriken in Brasilien müssen absohn ihren Betrieb einstellen, wenn ihnen nicht der Import der allenortwärts Osmiumsäure Anilin gestattet wird. Der Minister des Aulären soll sich daher in diesem Sinne bei den Dreiverbänden verwenden.

Es beginnt eigentümlich, wenn man den Nestschrei der Kaffeexporteure und der Textilfabrikanten liest, die sich beklagen, daß durch das ganz unqualifizierbare Vorgehen Englands der Handel und die Industrie des neutralen Brasiliens geschädigt werden, wenn man die Beschwerden eines weiteren großen Teiles der Geschäftsleute in Betracht zieht, deren Betrieb unterbunden ist, weil ihnen die Zufuhr vieler Artikel fehlt, die sie nur aus Deutschland beziehen können — und dann das Uebelwollen des größten Teiles der landessprachlichen Presse, sowie einer ganzen Reihe Brasilianer dagegen hält. Je zur nicht wissen, wie sie die Deutschen, ihre Kultur, ihre Wissenschaft und ihren Handel herabsetzen sollen. Allerdings ein großer und glücklicherweise täglich größer werdender Teil der gebildeten und wöhlerzogenen Brasilianer macht bei diesen Tritten nicht mit und wird nicht müde, ihre unzulänglichkeiten und irreführenden Landeute auf ihren Irrtum aufmerksam zu machen. Dieser Teil der Nation wird, das kann man heute schon sagen, den Sieg davon tragen und die anderen werden einsehen, in wie gewissenloser Weise sie hinteres Licht geführt wurden.

Zum Heidelberger Fab. Dieses bekannte Wirtshaus, das sich durch die heiteren musikalischen Vorträge, die alle Abend daselbst stattfanden, auszeichnete und einzig in seiner Art in São Paulo war, wird dieser Tage nach dem „blauen Haus“ Rua São João 85 verlegt werden. Sein Besitzer Herr Erwin Englisch wird in dem neuen Lokal in noch verbesserter Auflage den allen heiteren Genre pflegen und seine Gäste werden sich bei einem gut gepflegten Antarktika-Schoppen an originellen deutschen Vorträgen erfreuen können.

Apollis Theater. Der Russe Galant konnte auch am Donnerstag gegen den Italiener Pampuri keine Entscheidung herbeiführen, der letztere ist ungeheuer schnell und entwischte seinem Gegner, der sichtlich stärker ist durch seine überlegene Geschicklichkeit. Der Kampf wird heute fortgesetzt. Weiter stehen auf dem Programm die Konkurrenzen zwischen dem Ungarn Komandy und dem Kosaken Manuchewich, sowie dem Franzosen Chevalier und seinem Landsmann Albert le Boucher. Am Sonntag ist Familien-Match, in welcher 2 Ringkämpfe ausge-

fochten werden sollen. Abends wird der Meisterschaftsringkampf fortgesetzt.

Demokratisches. In einer landessprachlichen Zeitung fallen uns die zwei folgenden Telegramme auf. Beide sind sie aus der Hauptstadt des Staates Theresina, beide von einem und demselben Tage datiert. Das erste meldet: Einige Bewunderer des Senators Abdias Neves gaben ihm einen großen Ball. Und das andere: Im ganzen Staate dauerte die Dürre an. Die Aussaaten sind vollständig verloren. — Mit welchem Gelde die „Bewunderer“ der Senators die Bälle zu bezahlen pflegen, ist bekannt: mit dem Gelde der Steuerzahler, derselben, deren Aussaaten vollständig verloren sind. Das ist demokratisch und — cultura com c.

Die „Fanatikerbewegung“ scheint wieder aufzuleben, denn aus Florianopolis wird über das Aufstehen neuer Bänden in Curitiba, Campos Novos und Lagos berichtet. Die ganze Serra-Region sei in Angst und Sorge, denn sie befürchte, daß die Banditen für die erlittenen Niederlagen Rache nehmen werden. — Das wäre so eine Gelegenheit für die „Gazeta de Noticias“, den fetten João do Rio, ihren Chefredakteur, der in Rio de Janeiro an dem Märchen der deutschen Gefahr immer weiter dichtet, nach der Serra zu schicken, damit er selber sich davon überzeuge, ob die Caboclos und die Mulatten, die die Aufstände machen, wirklich deutsche Reserveoffiziere sind oder nicht.

Gleichzeitig mit der obigen Meldung kommt die andere, daß die Staatsregierung von Paraná dem berühmten Fabricio Vieira die Ausbeutung der Mawalden im Munizip Capanoinhas konzessioniert habe. Dieses Munizip wurde immer als zum Staate Santa Catharina gehörig betrachtet. Die sonderbare Konzession bedeutet demnach nichts mehr und nichts weniger als einen Vorstoß des Staates Paraná gegen den Nachbarstaat, dessen Rechte er verletzt. — Würde die „Gazeta de Noticias“ nun nicht so freundlich sein, zu untersuchen, ob die Staatsregierung von Paraná sich nicht aus deutschen Reserveoffizieren zusammensetzt. Man kann nie vorsichtig genug sein: lieber sofort nachriechen!

?? ? ? Aus El-Paso wird telegraphiert: „Der mexikanische Revolutionschef, Pancho y Villa, schlug General Caranza eine Konferenz vor, auf der über die Einstellung des Parteikampfes, der den mexikanischen Boden mit Blut trinkt, verhandelt werden soll. Gleichzeitig seien Maßregeln zu treffen, um einer Intervention der Vereinigten Staaten vorzubeugen.“ Mexiko... Vereinigte Staaten... Yankeepolitik... Lange Finger ???

Auch einer. Aus Porto Alegre wird gemeldet: Hier verstarb hochbetagter Herr Hans Schiatt, gebürtig aus Deutschland, der als Freiwilliger gegen Lopez kämpfte. Das ist wieder einer, den die doch sonst so rührige „Gazeta de Noticias“ nicht entdeckt hat. Hans Schiatt, der in ganz Rio Grande do Sul bekannte „alte Schiatt“ hätte auch doch als „deutscher Spion“ gestempelt werden sollen. Wie kam denn der Mann dazu, für Brasilien gegen Paraguay als Freiwilliger zu kämpfen und sich nach dem Kriege dauernd in Brasilien niederzulassen? Hat man jemals gehört, daß ein Franzose als Freiwilliger für Brasilien eine Kampagne mitgemacht hat? Den „alten Schiatt“ hat die „Gazeta de Noticias“ zu Lebzeiten nicht entdeckt, aber sie könnte ihm doch ein paar Selbstopfertore ins Grab nachgröhlen; das würde so wunderschön zu dem „Charakter“ eines João do Rio passen.

Die Zivilisation ist gerettet. Aus Lissabon wird gemeldet: Verschiedene bürgerliche republikanische Gruppen planen für den 20. ds. eine große Sympathiekundgebung für die Alliierten... Das ist schon — die Zivilisation ist jetzt gerettet; aber könnten die Herren bürgerlichen Republikaner bei demselben Anlaß nicht das Schöne mit dem Nützlichen verbinden und, um nicht ganz und gar aus der Übung zu kommen, abwechselungsweise wieder ein bisschen Lissabon beschließen? So ein Feuerwerk macht immer einen hochzivilisatorischen Eindruck.

Das Seawarrior-erica hat am Donnerstag ein Urteil gefällt, das eine heilige Kritik herausfordert wird. Der Fall, mit dem wir uns seinerzeit ausführlich befaßten, war folgender: Am 14. Dezember des vorigen Jahres — es war ein Sonntag — ging der als Freund fremden Eigentums bekannte Schwarze Domingos Januario durch die Travessa do Theouro. Er wurde von zwei im Café Carno sitzenden Geheimpolitisten erkannt, die, obwohl der Mann seine Rechnungen mit der Polizei erst vor wenigen Tagen ins Reine gebracht hatte, seine Verfolgung aufnahmen. Januario ging durch die Rua Quintino Bocayuva bis an die Rua José Bonifacio und dort begann er, da er sich verfolgt sah, zu laufen. Die Geheimpolitisten riefen nun einen uniformierten Polizisten an, den Fiehenden zu verfolgen; der Polizist gehorchte, lief Januario nach und wurde von diesem niedergeschossen. Während der weiteren Verfolgung, an der sich nun auch Zivilpersonen beteiligten, verwundete Januario noch zwei Männer, den einen schwer, den anderen leicht. Erst nach einigen Tagen gelang es der Polizei, den rabiaten Schwarzen, der seinen Verfolgern am Sonntag Abend entkommen war, außerhalb der Stadt in einem Wäldchen zu verhaften. — Dieser Januario stand am Donnerstag vor den Geschworenen und er wurde mit sieben gegen fünf Stimmen von der Schuld des Mordes und mit allen zwölf Stimmen von der Schuld der doppelten Körperverletzung freigesprochen. Die Freisprechung vom Mord ergab sich auf Grund der Annahme der „be-

rechtingen Notwehr" und die Freisprechung von der Körperverletzung aus Mangel an Beweisen. — Dieses Urteil wird skandalös genannt werden, wenn man aber die Sache näher betrachtet, so kann man den Geschworenen dieses Mal keine gewissenlose Nachsicht zum Vorwurf machen. Eine „berechtigte Notwehr“ im Sinne des brasilianischen Strafgesetzes lag wirklich vor. Der Mann, der ebenso oft unschuldig wie schuldig mit der Geheimpolizei verschiedene Erfahrungen gemacht hatte, sah sich wieder verfolgt, obwohl die Polizei ihm erst vor wenigen Tagen gesagt hatte, daß er gehen könne, daß gegen ihn nichts vorliege. Die Geheimpolizisten hatten keinen richterlichen noch sonstigen Haftbefehl; sie durften den Mann nicht befestigen und daß sie das trotz alledem taten, so kam man die Erklärung Januaros, sie hätten es, wie schon in früheren Fällen, nur auf eine Erpressung abgesehen gehabt, nicht ohne weiteres von der Hand weisen. Januaros war ungerechter Weise verfolgt und er wehrte sich; der die Verfolgung mitmachende Polizist hatte seinen Revolver gezogen und deshalb griff auch er zur Pistole. — Der Ausgang des Prozesses, dem gerade die Polizei ein großes Interesse entgegen brachte, sollte die oberste Leitung dieser wichtigen Behörde veranlassen, unter der Geheimpolizei eine Säuberung vorzunehmen, um die Elemente auszuschneiden, die nachweislich selbst zu der Klasse gehören, die sie verfolgen sollen.

Nationale Kohle. Dieser Tage sollen auf den Lokomotiven der Zentralbahn mit der nationalen, in den Gruben am Rio das Cinzas im Staate Paraná gewonnenen Kohle Versuche gemacht werden. Diese Kohle ist, wie die bisherigen Versuche bestätigt haben, die beste, die in Brasilien gewonnen wird. Sie soll auch für die Bearbeitung von Briketts sehr geeignet sein. Die Direktion der Zentralbahn hat mit den Besitzern der Gruben einen Vertrag zur Lieferung von 1000 Tonnen Kohlen abgeschlossen.

Änderungen im Ministerium. Es verlautet, daß der auf vier Monate beurlaubte Finanzminister Dr. Sabino Bar-

roso endgültig von seinem Posten zurücktreten werde. An seiner Stelle soll Dr. Pandiá Calogeras, der jetzt das Ministerium provisorisch leitet. Finanzminister werden und als sein Nachfolger im Landwirtschaftsministerium soll wieder Dr. José Bezerra in Aussicht genommen worden sein. Dieser letztere Herr war in der vorigen Legislaturperiode Bundesdeputierter für den Staat Pernambuco; bei der letzten Wahl wurde er zum Senator für denselben Staat gewählt, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß er nicht anerkannt werden wird.

Papiergeldausgabe. Es wird versichert, daß sämtliche Minister, der Landwirtschaftsminister und provisorische Finanzminister Dr. Pandiá Calogeras ausgenommen, Anhänger der neuen Papiergeldausgabe seien. Auch der Bundespräsident sei schon für diesen Gedanken gewonnen.

Mangel an Offizieren. Der Inspektor des paulistaner Militärbezirks hat sich an das Kriegsministerium gewendet mit der Bitte zur Ueberlassung mehrerer Offiziere, da in seiner Inspektion wegen Mangels an Offizieren die Ausbildung der Truppen nicht richtig durchgeführt werden könne.

Zur Kenntnis. Wir haben in unserer Notiz „Immer schwungvoll“ die wundervollen und wunderlichen Telegramme der Herren Benjamin Barroso und João Guilherme Studart an den bei der Senatorenernennung durchgefallenen Ex-Revolutionärsenstifter Thomaz Cavalcanti zu Nutze und Frommen unserer Leser wiedergegeben. Der Vollständigkeit halber wollen wir jetzt auch die Antwort dieses sehr ehrenwerten Republikaners und Positivisten an den ersten der beiden oben Genannten übersetzen. Thomaz Cavalcanti drabete: „Das Attentat gegen die Würde des Staates, gegen das repräsentative Regime und gegen die Würde der Korporation (des Senates nämlich, dem Thomaz zur Zierde gereichen wollte), das von denen ausgeführt wurde, die ihre persönlichen Interessen über die Reinheit des Regimes und über die gesunde politische Moral setzen, war stark, aber noch stärker muß unsere Haltung sein. Ehrenmänner

müssen sie verabscheuen (die Senatoren der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien, D. Red.). Weit davon entfernt, mich niederschlagen zu fühlen, bin ich mehr denn je entschlossen, die Versäcker des Gewissens und die Feinde der Moral zu bekämpfen.“ Das wird über den Senat der Republik, über das höchste Vertretungsgremium des Landes gesagt, und zwar von einem Mann, der selber viele Jahre hindurch zum „Bau“ gehörte und dessen blutige Politik der Senat immer deckte. — Sollte da die „Liga pro Alliados“ mit ihrem Zé Verissimo an der Spitze, die doch die „gesunde politische Moral“ in der ganzen Welt retten will, sich nicht dahin verwenden können, zu verhindern, daß hier selbst das „Gewissen versäcker“ wird, wie Thomaz Cavalcanti sich so schön ausdrückt; oder hat die Moralretterei in eigenen Lande für die Herren keinen Reiz, weil eine solche Arbeit nicht mit blanken Pfunden und Franken bezahlt wird und weil man für sie zur Belohnung kein dekoratives Schleifen erwarten kann? Wir haben noch mehrere ähnliche Fragen auf der Zunge. Also nächstens...

Es schweigt das Herz in Seligkeit... In unserer „Das Auge sieht den Himmel offen“ überschriebenen Notiz erlaubten wir uns, die Verücklung, in die einige unserer Kollegen durch den Artikel des belgischen (11) Schriftstellers Maurice Barrés versetzt wurden, etwas eigenartig zu finden. Aber es ist noch besser gekommen. Der Ex-Diplomat Graça Araujo hat an den französischen Schriftstellers Barrés ein Telegramm gerichtet, dieses ist im „Echo de Paris“ abgedruckt worden, und die Havas hat es als „Sondermeldung“ nach Brasilien zurückgedraht. Es lautet: „Die Sympathien Brasiliens für Frankreich hätten keinen besseren Dolmetscher finden können. Wir sind sicher (wir Graça Araujo, von Gottes Gnade...), daß Ihre Aktion für die Fusion unserer beiden Nationen fruchtbar sein wird.“ Das heißt uns, „Ehrliebe ersterben!“ Barrés, der vielleicht nicht einmal weiß, ob Brasilien in Rio de Janeiro oder Rio de Janeiro in Brasilien liegt, der beste Dolmetscher brasilianischer Syn-

pathien! Das wäre schon zum Schießen, aber besser wird die Sache noch dadurch, daß Barrés sogar von seinen eigenen Landsleuten für verrückt erklärt worden ist. Selbst in Frankreich werden die Faselhannes von seinem Kaliber nicht ernst genommen, und da kommt Graça Araujo und stempelt den verdrehten Weltverbesserer, den Boulangisten und Anarchisten, der sich wie eine Windfahne dreht, aber immer mit der Tendenz, sich so lächerlich zu machen wie nur eben menschlich möglich, zu dem besten Dolmetscher der brasilianischen Sympathien! Und das alles nur deshalb, weil der Vielschreiber einmal auch über Brasilien, das er nicht kennt, zwei oder drei hohle Phrasen zu Papier gebracht hat. Wie Graça Araujo sich aber die Fusion der beiden, d. h. der brasilianischen und der französischen Nationen, denken mag, das wäre interessant, zu erfahren, aber wir fürchten sehr, das weiß er selber nicht.

Kurse der deutschen Banken vom 11. Juni 1915

Table with exchange rates for various banks and locations like Brasilian. Bank für Deutschl., Banco Allemão Transatl., New York, Portugal, Spanien, Argentinien, Pfund Sterling.

Deutsche evangelische Gemeinde zu São Paulo. Rua Visconde do Rio Branco 10. Sonntag, den 13. ds. 8 1/2 Uhr Liederstunde des Kindergottesdienstes; 10 Uhr Gemeindegottesdienst. Pastor F. Hartmann

DEUTSCHE ZEITUNG. Wir bringen hiermit zur gefl. Kenntnis, dass allen denjenigen Abonnenten, welche mit ihren Abonnementbeträgen für 1914 noch im Rückstande sind, die Zusendung der Zeitung eingestellt wird. Der Verlag.

Post von Europa eintreffend in Rio: „Frisia“ am 15. Juni, Post nach Europa von Rio, „Hollandia“ am 17. Juni, Post nach dem Süden von Santos: „Itaquera“ am 10. Juni nach Paranaguá, Antonina, S. Francisco, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes: Gesammelt beim Schlachtfeste in der Filiale Bar Transvaal 10\$600, Aloys Gross 15\$000, Sammlung des Herrn Dr. Max Rudolph, Estrella do Sul 201\$600, Oskar Pfister, Villa Jacutinga 5\$000.

Deutscher Turnverein, Stamverein São Paulo, Sonntag, den 13. Juni 1915, Zugsausflug nach dem Ja aquá über Agua Vermelha und Agua redonda.

Graphischer Verband T. Brasilien, Zählstelle S. Paulo, Mittwoch, den 16. d. M., abends 8 Uhr, Öffentliche Mitgliederversammlung.

Charutos Dannemann, Aristocratas Alicia, Bella Diva, Bouquet, Cosmos, Duquesas, Hamburguez, Pegasus, Thea.

Hotel Rio Branco, Rio de Janeiro, Rua Aere 26, an der Avenida (und dem Auflegeplatz der Dampfer) — Deutsches Familien-Hotel — Mässige Preise. 2394

Gesucht, gute Setzer, Rua Brigadeiro Tobias N. 73 (Hinterhaus), Fast neuer Elektro-Motor 2PS., umständehalber billig abzugeben.

„Gets-it“ ist das wunderbarste Hülfsmittel der Welt. — Heilen Sie doch dieses Hülfsmittel nach der neuen Methode. — Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen. Sie werden keine Schmerzen haben.

Prometheus, Dienstag, den 15. Juni, Abends 8 Uhr, Ausserordentliche Sitzung im Hotel Sniuso, Largo do Paissandú 38.

COMPANHIA NACIONAL DE NAVEGAÇÃO COSTEIRA, Wöchentliche Passagierdienste zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre.

Gegen weisse Haare, Hopfenhefe, Kein Bäcker soll verfehlen meine verbesserte, unvergäbliche, schmackhafte Hefe richtig auszubrotieren.

Kontoristin, mit guten Empfehlungen und schöner Handschrift, deutsch u. portugiesisch stenographierend, sucht Schreibarbeiten.

Rua Seminario No. 20, Telephon 759, Frisch eingetroffen Deutsche Frucht-Gelees besser, billiger als englische.

Bienenwachs, garantiert rein, kaufen jedes Quantum, Ricardo Naschold & Co., Rua Henrique Dias 67, S. Paulo.

Heiratspapiere, sowohl für das Standesamt (Registrier Civil) als auch für die kirchliche Handlung in der gesetzlich vorgeschriebenen Art.

Deutscher Schulverein, Mooca-Braz, Am Sonntag, den 20. Juni findet ein Schülerausflug mit Picknick nach der Villa Hamburgo in der Penha statt.

ITASSUCE, geht am 17. Juni von Santos nach Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

Recebedoria de Rendas da Capital, Gebäudefeuern, Steuer auf unbewegl. Ländl. Grundbesitz, Rechnungsjahr 1915.

Gelegenheitskauf, Offerte zu sehr reduzierten Preisen ein schönes Sortiment in Kleidern, Mänteln, Blusen und Rieken.

Möbl. Zimmer, bei deutscher kinderloser Familie zu vermieten, Rua General Osorio 66. 2423

2 junge Deutsche, suchen Arbeit irgendwoher Art. Gehen auch ins Inuere. Offerten bitte an „R. K.“ an die Exp. ds. Bl. 2505

Deutsche Frau, sucht Stellung per sofort für Küche und Wäsche oder auf-räumen. Offerten erbeten unter „A. B. 100“ an die Exp. ds. Blattes. 2530

Theater Apollo, Eupreza Paschoal Segreto, Rua D. José de Barros, Direktion: J. Gonçalves, Heute Heute

Iris-Theater, Rua 15 de Novembro, Kino-Vorführungen, mit abwechslungsreichem Programm.

Royal-Theater, Rua Sebastião Pereira 62, Heute Heute, die letzten Neuheiten in kinematographischen Bildern.

Uhle's Familienkalender, ist in der Expedition der „Deutschen Zeitung“ zum Preise von 2\$000 zu haben.

Heidelberger Fass, Rua Seminario 43, müssen ansziehen! Wie lustig war dort immer, was haben Erwin und Frau Berta alles geboten.

Abreisehaiber, sehr-billig Gardinen, Damenwäsche, Schürzen, Knabenkleider und vieles mehr zu verkaufen.

Dienstmädchen, das auch wäscht für kleinen Haushalt gesucht. Muss portugiesisch sprechen. Rua General Jardim 14-A. 2532

Schützengraben-Drucktechnik

Für die unterirdischen Unterkunftsräume unserer Feldgrauen gibt ein Stabsarzt folgende launige Schilderung:

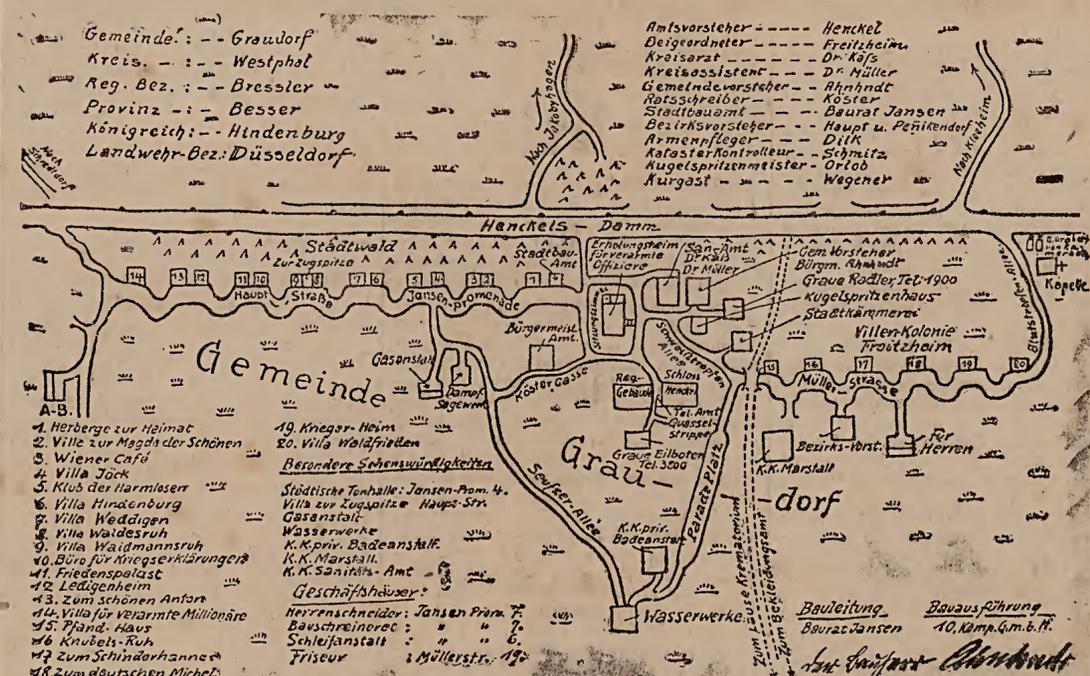
Unsere Schützengräben laufen östlich der Straße, ihr fast parallel, eine hohe Böschung entlang, sodaß wir das ganze Tal beherrschen. Drei Kompagnien liegen vorne in den Gräben, während eine Kompagnie, als Reserve, etwa vierhundert Meter dahinter liegt. Da keine Häuser vorhanden waren, und wir uns für längere Zeit einrichten mußten — unsere Aufgabe ist es, hier den Feind festzuhalten und einen Durchbruch zu verhindern — wurden flugs in einer Zeit von acht Tagen unterirdische Wohnungen gebaut. Nur ein Gebäude, ein kleines, zweigeschossiges Bauernhäuschen, konnte verwendet werden, und thront jetzt schloßartig über dem kleinen Dorfe, indem es nach dem einen der beiden Zimmern ein nach dem anderen zwei Zimmern ein gemacht worden war, unser Kasino. „Erholungshaus für verarmte Offiziere“ abgibt. Die Gemeinde Graudorf, benannt nach unserem früheren allverehrten Bataillonsführer, dem Dortmunder Gymnasialprofessor Hauptmann Grau, liegt westlich der oben benannten Straße, von ihr nur getrennt durch den „Stadtwald“, eine künstliche Fichtenanlage, die eine Mäskel für unser Dorf darstellt. Die Anlage ist so natürlich, daß sich schon mancher Fachmann hat täuschen lassen, und sie ist so praktisch, daß sie uns bis jetzt vor dem Feind versteckt hat. Deshalb hat man uns bis jetzt Ruhe gelassen. Würde man uns erwischt haben, so würden wir sicher täglich mit Granaten begrüßt werden. Und das schätzen wir gar nicht. Der Feind liegt unseren Gräben nur etwa tausend Meter gegenüber. Das Dorf gliedert sich in drei Teile: die Mitte, in der die Bataillonsstabsgebäude liegen, ein südlicher Flügel, in dem ein Zug, und ein nördlicher Flügel, in dem die beiden anderen Züge untergebracht sind. Im mittleren Teile finden wir „Schloß Henckel“, die Wohnung unseres Bataillonskommandeurs, Hauptmann Henckel, u. seines Adjutanten Froitzheim, nach dem der südliche Bortheil „Villenkolonie Froitzheim“ benannt worden ist. An das Schloß angeklebt finden wir das „Telephonant-

„Quasselstrüpe“, welches das Bataillon mit den vorderen Kompagnien und mit den vorgesetzten Instanzen telephonisch verbindet. Ihm gegenüber liegt das „Regierungsgebäude“, das heißt das Bataillonsbureau, und einige Schritte weiter der Unterkunftsraum für die Gefechtsordnungen „graue Elboten“, das heißt von jeder

bureau, „Stadtkämmerer und Armenpfleger“. Die Quadrate mit den Nummern 1 bis 20 bezeichnen die Mannschaftsmusterstände. Jeder Unterstand hat seinen besonderen Namen, der dem Sinn und Gemüt des jedesmaligen Einwohners entspricht. Haus Nr. 15 z. B. beherbergt „Kölsche

Ganges sind die Strohlager hergerichtet, die von dem Gang durch auf die Kante gestellte Bretter getrennt sind. Auf der hohen Kante dieser Bretter sind andere Bretter flach aufgenagelt, so daß der Gang gleichzeitig auch als Wohnraum benutzt wird. Die Wände sind mit Stroh ausgeschlagen, was sich leicht bewerk-

mentlich wenn des Abends beim Kerzenschein die Mannschaften sich gruppiert haben und ihre Lieblingslieder hören lassen, oft begleitet von Mundharmonikas oder sonstige, leicht herzustellende Musikinstrumente. Die einzelnen Aufschriften der „Villen“ ergeben sich aus der Skizze. Die Straßen sind an der Bohle 30 Zentimeter breit, 1,8 Meter tief, der Höhenabstand beträgt 1,5 Meter; sie tragen teils den Namen von Vorgesetzten: Müller, Haupt, Jansenstraße nach dem Zugführer, Köstergasse nach dem Feldwebel der Kompagnie, der im „Bürgermeisteramt“ wohnt, teils drücken sie die Gefühle der Erbauer aus, d. h. aber nur ulkhaft, da die Leute mit großer Liebe an ihrem Dorfe gearbeitet haben: Seufzer-Allee, Schweißtropfen-Allee, Blutstropfen-Allee. Vom Henckelskamm gehen drei Gräben nach Osten: nach Kleeheim, Jakobilagen und Schrotdorf. Es sind dies Laufgräben, welche nach den im Schützengraben liegenden Kompagnien führen und den Namen des jedesmaligen Führers der vorderen Kompagnie tragen: Klee, Jakob, Schrodt. Diese Gräben vermitteln den Verkehr zwischen Stab und Reservekompagnie einerseits und den Schützengräben andererseits. Sie dienen den Reservisten im Falle eines Angriffs als Aufmarschstraße. Auch wir benutzten sie, um unsere Leute in der Front zu besuchen; dies geschieht fast täglich, um uns über das Befinden und die Stimmung der Leute zu unterrichten und lächelnde Grüße auszutauschen. Unter den „Schenkwürdigkeiten“ sind zu erwähnen: die Gasanstalt, besser „Entgehungsanstalt“ — der Name spricht für sich selbst — und der k. n. k. „Marstall“. Letzterer ist ein Stallgebäude, in dem vier Pferde untergebracht sind, ein warmer, molliger Stall. Ein großer, ausgehobener Raum gibt den Paradeplatz ab. Er ist so groß, daß etwa zwei Züge Platz darin finden. Außer zu Appells wird der Platz auch zu kirchlichen Zwecken benutzt. Katholischer und evangelischer Gottesdienst wechseln ab. Unsere beiden Divisionspfarrer sind prächtige Menschen, die zu gebrauchen sind. Es ist wohlthuend, zu sehen, wie sie einträchtig beieinander wohnen — sie bewohnen ein und dasselbe Zimmer — und miteinander leben. Vor einigen Tagen habe ich dem evangelischen Pfarrer einen Fingerring entnommen müssen. Da hat der katholische Amts-



Kompagnie zwei Mann, die den mündlichen Verkehr mit den Schützengräben vermitteln. Dem Kasino gegenüber befindet sich der Unterstand für mich und meinen Assistenzarzt Dr. Müller, „das Sanitätsamt“, südlich davon die Wohnung der Kompagnieführer, „Gemeindevorsteher“, des Führers der Maschinengewehrkompanie, „Kugelspritzenhaus“, der „graue Radler“, das heißt der Radfahrer der Kompagnie, und das Zahlmeister-

Jungens“, da das Haus einige Tage vor „Fastelovend“ errichtet ist; was lag da näher, als daß sie ihre Villa „Pflanzenbau“ bauten. In einem Unterstande liegen etwa 8-10 Mann. Er hat eine Größe von etwa 4 Metern im Quadrat und ist fast 2 Meter hoch. Die Tür ist in der Mitte, durch sie tritt man in einen etwa 1,5 Meter breiten Gang, der den Raum in zwei gleiche Hälften teilt und an dessen hinterem Ende der Ofen steht. Rechts und links des

sielligen läßt, da das Gebäude durch ein regelrechtes Holzgerüst ganz stabil gebaut ist. Die Zimmerdecken bestehen aus Falkenlagen, die mit einer 1 Meter dicken Sandschicht bedeckt — der Boden in der hiesigen Gegend ist Sandboden — sind. Zu beiden Seiten der Tür sind Fensterchen angebracht, auf deren Bänken man oft Blumenstängelchen sehen kann. Die Unterstände sind mäßig warm und machen einen anheimelnden Eindruck, na-

A Residencia

Caixa 1185 PRAÇA DA REPUBLICA 4 Teleph. 3524

Reduções sensacionaes

em todo o nosso magnifico e moderno Sortimento de Tapeçarias

A titulo de Reclame

Sala de visitas 9 peças em vez de Rs. 700\$000 por 560\$000

Sala de jantar 13 peças em vez de Rs. 1:400\$000 por 1:100\$000

Dormitorio 8 peças em vez de Rs. 1:300\$000 por 1:000\$000

Sobre todos os moveis em stock 10% abatimento á dinheiro

Wer wirklich erstklassige Zigarren rauchen will, verlange Marke



CONTINENTAL Pneumatiks und Vollreifen für Automobile und Wagen

Saurer Last-Automobile Benz Personen-Automobile Grösstes Lager in Zubehörteilen für Automobile

STEINBERG, MEYER & Co.

Rio de Janeiro Avenida Rio Branco 65, 67 Postfach 1281 Telephone Norte 716 São Paulo Rua Barão de Itapetininga 27/27-A Postfach 1150



2305 Drs. Abrahão Ribeiro und Camara Lopes Rechtsanwülte Sprechstunden: von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags. Wohnungen: Rua Maranhão No. 3 Telephone 3207 Rua Albuquerque Lins 85 Telephone 1002 Büro: Rua José Bonifácio No. 7 Telephone 2916

Bar Majestic

Rua S. Bento 61-A Wieder eröffnet, Haus 1. Rangos. Speziell für Familien geeignet, feine Getränke, Sandwichs etc. Jeden Abend Konzert. Café Triangulo Rua Direita — Ecke São Bento Bar, Café, Konditorei. Verkauf von Brief- und Stempelmarken. 2383

Dr. Worms Zahnarzt

Praca Antonio Prado No. 8 Caixa „t“ — Telephone 2557 2329 Sprechstunden 8-3 Uhr

Restaurant Progreior

von Leiroz & Livreri :: Rua 15 de Nov. N. 38

Erstklassige Küche

Speisen à la carte. — Vorzügliche Getränke. — Feine Mosel- und Rheinweine. — Gut behandelte Antarect-Clups. — Prima Konditor- und Backwaren. Jeden Abend Konzert Treffpunkt der besten Gesellschaft Während des Essens Konzert

Nur für Damen Institut de Massage

von Babette Stein Rua Cesario Motta No. 63 — São Paulo Behandlung von Frauenleiden nach System „Thuro-Brandt“. Komplettliche Eihrichtung für sämtliche Anwendungsformen „naturgemässer Heilweise“. Hydro- und Elektro-Therapie. Schönheits- und Nagelpflege. 1749

Wilh. Gronau Institut für Bäder und Massagen

Rua Aurora 100 — S. Paulo — Rua Aurora 100 behandelt sämtliche Leiden und Schwächezustände nach der Naturheilmethode und erzielt namentlich gute Erfolge bei den verschiedenen Nerven- und Verdauungsleiden, bei Asthma, Rheumatismus; bei Haut- und Geschlechtsleiden nebst ihren Folgen; bei Arznelisicktum und Quecksilbervergiftung; bei Schwächezuständen und allen Störungen in der Blutzirkulation Blutandrang nach dem Kopfe, Hitze, Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmungen, Herzklopfen, kalte Füße, Gliederschmerzen, unruhiger Schlaf, Leberanschwellungen, Gallenstein (Eisenlösung ohne Operation in kurzer Zeit), Hämorrhoiden, sowie alle sonstigen Unerwünschten und besonders bei den verschiedenen Frauenleiden. Behandlung der Damen auf Wunsch durch Frau Anna Gronau. Gleichzeitige bringe mein Institut für Schönheitspflege in Erinnerung. 2346

Polstermöbelfabrik von Max Schneider

Rua José Bonifácio 12 São Paulo Spezialität: Japanmatten sowie Lederimitationen — stets grösseres Lager — 1319

Für die kalte Zeit

empfehlen wir als unfehlbares Mittel gegen Husten und Heiserkeit

Malzbonbons

Dose zu 1\$000 2345 La Bonbonnière Rua 15 de Novembro 11 (Ecke Largo do Thezouro) Rua S. Bento 23-C — S. PAULO

Hotel Bristol

Erstklassiges Hotel Nächster Nähe des Luz- und Sorocabana-Bahnhofes gelegen. Modern eingerichtet. — Mässige Preise. — Lift. Inh. A. Sitter (Ehem. Direktor der Rotisserie Sportsman). Rua dos Gusmões 29 :: Telephone 3389 Telegramm-Adresse: „Hotel Bristol S Paulo“

Especificum für Damen u. schwache Personen

Mistura Ferruginosa Glycerinada Hergestellt vom Apotheker Erich Albert Gaus. Dieses von allen Aerzten bestempfelte Heilmittel ist unentbehrlich bei der Behandlung von: Blutarmut, Bleichsucht, Weissfluss, Gebärmutter-schmerzen, Unregelmässigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiben derselben, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Kopfschmerzen, Ankylosomiase, Malaria, Eitern und Sausen der Ohren, Lungenleiden, Nervenschwäche etc. Blutreinigung- und Kräftigungsmittel Unvergleichlich für Männer, Frauen und Kinder Zu haben in allen besseren Apotheken und Droguerien in 2359 São Paulo und Santos. Fabrik und Hauptniederlage: São Roque, Largo da Matriz 10 (Est. S. Paulo) Preis: 4\$000 per Flasche.

Schlachterei und Wurstfabrik Restaurant und Konditorei Miguel Pinoni

EMILIO PIAGSEK & IRMÃO N. 47-B Rua de São Bento N. 47-B :: S. Paulo Verkaufsstellen: Kleine Markthalle 9 und 37. Grosse Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst- und Räucherwaren. :: 2359 Fabrik: Rua José Ant. Coelho 105 Telephone N. 2876 :: S. PAULO :: Diese Preise sind nicht erhöht. Für jeden Einkauf wird ein Rabatt-Kupon verabfolgt. 2376

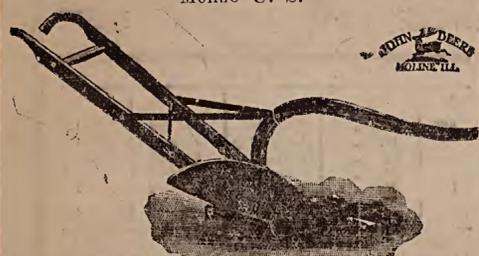
Bromberg, Hacker & Co.

Transmissionen Treibriemen Schmieröle



Stets grosses Lager in allen gangbaren Sorten. Rua da Quitanda 10 - S. PAULO - Caixa Postal 756

Landwirtschaftliche Maschinen aller Art
aus den Werken von
John Deere & Co. u. Deere Masure & Co.
Moline U. S.



Pflüge, Eggen, Cultivadores, Semeadores etc.
Lager aller gangbarsten Maschinen.
Alleinige Vertreter: 2456

HERM. STOLTZ & Co.

Dr. OSCAR TOLLENS
Advokat
Spricht deutsch
Sprechstunden: Ladeira Santo Amaro 7 (Sobrado)
von 8 bis 12 Uhr — Telephone N. 4598.
Rua 15 Nov. 11 (Sobr.) von 2—5 Uhr — Telephone 1231
Wohnung: Rua Santo Amaro 41

Ao Ponto do Viaducto

Rua Libero Badaró 153 Telephone 1575
Täglich frischen Aufschnitt, geräucherter Speck,
Schweinerippen, Ia. Salami aus der bekannten Fabrik
„Nova Hollanda“, Ausland, Schinken — ff. Butter
kg 3500. — Creme Suisse.
Minas- und Holländer-Käse. — Konserven und Kolonialwaren.
Portugiesische Weine. 2301 Empfiehlt
Willi Spanier.



Casa Allemã

Grosser Sonder-Verkauf in Winter-Konfektion

besondere Gelegenheit in

Kostüme. Grössen 48, 52x52

früher 90\$000 — 200\$000
für 48\$000

Schwarze Paletots und Manteaux

früher 65\$000 — 120\$000
für 40\$000

Wollene Kinderkleider für 6 bis 14 Jahre

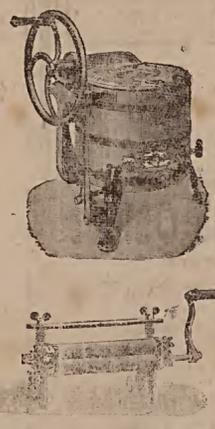
früher 40\$000 — 70\$000
für 20\$000 & 25\$000

Wagner, Schädlich & Co.

CASA ALLEMã DE FERRAGENS
GUILHERMOS & IRMAOS
Rua S. Bento N. 70 S. Paulo

Filiale Braz
Av. Rangel Postana 113

Bestes Sortiment
in
Haushalt
Küchenartikeln
sowie
Eismaschinen und
Eisschränke
Wasch-Wrangel
maschinen
Messersputz- und
Fleischschneide-
maschinen
Gas-Kochherde
etc. etc.
bei
billigsten
Preisen



Futter-Runkelrüben-Samen • gelbe Riesen

die besterprobte Sorte zur Fütterung von Vieh und besonders
Milchkühe.
per kg. 25\$00 — (bei Abnahme von 10 kg billiger)
Katalog über Blumen- und Gemüsesamen steht portofrei
zur Verfügung.
Versand ins Innere nur gegen Einzahlung des Mindest-Betrages
von Rs. 5\$00.

Loja Flora :: Francisco Nemitz
Caixa 307 — São Paulo 2363

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin).
Medizinisch-chirurgische Klinik,
allgemeine Diagnose u. Behand-
lung von Frankkrankheiten,
Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten.
Eigene Kurverfahren der
Blorrhödie, Anwendung von
606 nach dem Verfahren des
Professors Dr. Ehrlich, bei dem
er einen Kursus absolvierte. Di-
rektor Bezug des Salvarsan aus
Deutschland. — Wohnung: Rua
Duque de Caxias N. 30-B. Tele-
phon 2445. Konsultorium: Rua
S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo.
Man spricht deutsch. 2313

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt 2314
etabliert seit 1896. — Sprech-
stunden von 12—3 Uhr.
Rua da Quitanda N. 8, I. Stock
São Paulo.

Eisen-Elixir

Elixir de Ferro amoralisad
glycero phosphatado.
Nervenstärkend, wohlschmeckend
leicht verdaulich und von über-
raschendem Erfolg. Heilt Blut-
armut und deren Folgen in kur-
zer Zeit. Glas 3\$000. 1056
Pharmacia da Luz
Rua Duque de Caxias No. 71.

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-
Krankheiten.
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist
Früher Assistent in der Klinik
von Prof. Urbantschitsch, Wien.
Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr
Rua S. Bento 33. — Wohnung:
Rua Sabará 11. 2315

bruder die Nacht am Bett seines Kollegen
gessen und dem Kranken durch
Aufschläge seine Schmerzen gelindert.
Gestern Abend war ich Gast bei den Her-
ren und habe einen reizenden, gemüßrei-
chen Tag mit ihnen beschlossen. Nach
dem Feldgottesdienst besuchen die Her-
ren uns gewöhnlich in unserem Kasino
zum Frühstück; beide sind bei uns gern
gesehene Gäste.

Stolz bin ich auf die hygienischen Ein-
richtungen in unserem Dorfe. Unser Was-
serwerk ist eine von den Pionieren an-
gelegte Pumpenanlage. Es ist ein Bohr-
gestänge, das in die Erde eingetrieben
worden ist und auf das, nach der Er-
schließung von Wasser, eine Saugpum-
pe aufgesetzt worden ist. Meine Hoff-
nung, auf diese Weise für die Truppen
gutes, trinkbares Wasser liefern zu könn-
en, hat sich aber leider nicht erfüllt —
das Wasser riecht und schmeckt nach
Petroleum.

Das Wasser kann aber ganz gut nach
Abkochen zum Baden benutzt werden.
Und das geschieht in unserer k. u. k.
privilegierten Badeanstalt. Es ist dies ein
Raum von 5-6 Metern, dessen Fußboden
zementiert ist. Licht fällt durch ein Fen-
ster in der Decke. Auf einem besonders
zu diesem Zwecke erbauten Ziegelstein-
herd wird das zum Baden notwendige
Wasser gekocht. Als Badewanne fungieren
zwei durch Aushöhlen eines dicken
Baumstammes hergestellte Tröge, die so
groß sind, daß sich ein erwachsener
Mensch darin ausstrecken kann. Eine
Bank, ein Tisch, ein Stuhl und ein Spiegel
bilden die übrige Ausstattung. Die
Anstalt wird sehr besucht. Es hat be-
reits das ganze Bataillon durchgesehen.
Diese Baderei ist sehr viel wert, beson-
ders weil mit ihr Hand in Hand eine
gründliche Desinfizierung der Uniformen,
Decken und Wäschestücke der Leute geht.
Die Leute haben ja allesamt Läuse ge-
habt; aber so schlimm, wie es in den Zei-
tungen gemacht wird, ist es ganz sicher
nicht. Vor allem ist die Entlausung leicht
und sicher durchzuführen. Zur Entlausung
bediene ich mich eines Backofens,
des „Läusekrematoriums“, und eines luft-
dicht gemachten Unterstandes. Im erste-
ren, den ich in einem hinter der Front
liegenden Hause fand, werden die Schwer-
verlasten, die ich aus den Kompagnien
ausgesucht habe, behandelt. Während die
Leute geseit, gewaschen und mit Subli-
matlösung gereinigt werden, werden ihre
Uniformen usw. im Backofen erhitzt. Da-
zu dient ein Holzrahmen, auf den die Sa-
chen gelegt und in den Ofen geschoben
werden. Alles dies geschieht unter sach-
kundiger Leitung eines Sanitätsunteroffi-
ziers, der im Zivilberuf Zuckerbäcker ist.
In dem Ofen geht alles Getier kaputt, im
Anfang ging sogar eine Hase kaputt. Vor
allem wichtig ist es, daß auch die Nisse
zerstört werden. Sie trocknen ein, was
zur Folge hat, daß bei der bekannten
„Läuseangelprobe“ das Knaeckgeräusch
nicht mehr ausgelöst werden kann. — In
dem luftdicht gemachten, ebenfalls hin-
ter der Front gelegenen Unterstand, der
früher Mannschaften als Wohnung dien-
te, werden die Sachen Schwefeldämpfen
ausgesetzt. Der Raum ist kreuz und quer
mit starken Bindfäden durchzogen, an
welche die zu desinfizierenden Stücke auf-
gehängt werden. In einer Schale wird
eine große Menge Schwefel, der mit Spi-
ritus übergossen wird, zum Verdampfen
gebracht. Auch die Schwefelung führt
zum Ziel. Im Backofen bleiben die Sa-
chen — und zwar jedesmal eine Uniform
— zehn bis fünfzehn Minuten; eine ein-
malige Erhitzung des Ofens reicht für
acht Uniformen; in der Schwefelkammer
müssen sie sechs bis sieben Minuten län-
gen. Die Kammer ist aber so groß, daß

gleichzeitig in ihr Sachen von 35 Leuten
entlaust werden können. Heute kann
ich behaupten, daß das ganze Bataillon
läusefrei ist. Unsere Leute unterziehen
sich gerne und willig der Prozedur, da
sie das Nützliche und das Angenehme
derselben einsehen, und ich freue mich
sehr, unsere braven Kerle von ihrer Not
befreien zu können.

Aber auch für fröhliche Unterhaltung
ist gesorgt. Die „grünen Radler“ sorgen
für die Musik, während die Krankenträ-
ger den gesanglichen Teil der Konzerte
bestreiten. Die Radler benutzen ihre freie
Zeit, sich zu Musikanten auszubilden und
haben es bereits zu einer großen Geschick-
lichkeit gebracht. Mit mancher Dorfka-
pelle können sie sich schon messen, wenn
auch ihre Instrumente einfacher sind:
zwei Mandharmonikas, eine Geige, eine
Türklnke als Triangel, ein Reibeisen als
Baß und mehrere Schrapnellausbläser als
Glockenspiel bilden das Instrumentarium.
Es klappt aber alles zusammen. Die Krank-
enträger haben sich unter der Leitung
eines saugeskundigen Sanitätsunteroffi-
ziers zu einem Gesangsverein — Sanitaria
— zusammengetan. Sie haben uns schon
manch schönen Abend mit ihren herrli-
chen Weisen bereitet.

Demerken möchte ich noch, daß der
Gesundheitszustand der Division ganz
vorzüglich ist. Vor einer Epidemie sind
wir bis jetzt, Gott sei Dank, verschont
geblieben. Die Verpflegung der Truppe
läßt nichts zu wünschen übrig. Ich war
freudig überrascht, als ich bei meinem
Bataillon wieder eintraf, zu sehen, daß
die Strapazen und Entbehrungen der Tage
und Wochen der Schlacht von Lima-
nova-Leszina-Bytynko-Rajbrat überwin-
den waren.

Sie sehen also, daß es uns noch gut
geht und wir uns in unseren Erdwohnungen,
von denen ich Ihnen ein kleines
Bild entworfen habe, ganz wohl fühlen.
Ach freue ich mich, Ihnen vernommen zu
können, daß sich unsere Leute, zu denen
eine große Anzahl aus Dortmund und Um-
gebung stammt, vorzüglich geschlagen
haben. Ganz außerordentlich hat sich die
Kameradschaft herausgebildet, die nicht
nur unter den Lebenden besteht, sondern
auch den Toten gehalten wird. Dicht bei
unserm Grandorf sehen Sie eine Kapelle.
Neben dieser liegt ein noch frisches Grab.
Es beherbergt zwei gefallene Kameraden,
die vor etwa vierzehn Tagen den Hel-
dentod gestorben sind. Es ist rührend,
zu sehen, wie schön das Grab gepflegt
ist und täglich gepflegt wird. Am Kopf-
ende, einfache, schlichte, aber mit Ge-
nauigkeit und Liebe gezimmerte Kreuze
nehmen uns die Namen und den Todestag
der dort ruhenden Krieger. Von den Kreuzen
sehen wir die Helme der Kameraden,
die sie bis zu ihrem Tode getragen ha-
ben. In der Mitte der Gräber steht eine
kleine Fichte und ziert die Stätte wie
ein großer Blumenstrauß. Das Ganze wird
durch eine Rasenwand eingefabt und gibt
ihnen einen harmonischen Abschluß. So ge-
pflegt werden alle Gräber. Auf der an-
deren Seite der Straße ruhen ein Husar
und ein Trompeter, und einige hundert
Schritte weiter sind sechs österreichische
Kaisersjäger eingebettet. Zu dieser Pflege
bedarf es keines Befehls; alles geschieht
aus dem Gefühl der Kameradschaft. Es
ist eine Ehrenpflicht, die man dem ge-
fallenen Kameraden zu erweisen sich ver-
pflichtet fühlt, es ist ein Zeichen des tie-
fen Gemütes und des hohen Ernstes, die
unsere Soldaten auszeichnen.

Bruder Jonathan

Von Leopold Franke.

„O Iluchwürdiger Hunger nach Gold!“
Aeneide IV, 175.

Ich kamte einen wunderlichen Heil-
gen. Der wollte überall etwas gelten, mußte
überall dabei sein und pries als der
Klugheit oberstes Gesetz: passe dich an!
Er hatte schillernde Grundsätze, halbe
Wünsche und einen krummen Rücken. Seine
ganze Kunst bestand darin, bei wech-
selnden Verhältnissen möglichst rasch
sich zu ändern. Solcher Menschen leben
geradezu von ihrem Kreis; ob es nun ein
kleinerer oder größerer ist, macht dabei
wenig aus. So auch mein Heiliger. Von
sich selbst konnte er nicht zehren; denn
es fehlte ihm der eigene Mittelpunkt. Er
drehte sich um andere und anderes, und
konnte nicht verstehen, daß der Mensch
erst dann wirklich „kultiviert“ ist, wenn
er unabhängig von den Mächten der Na-
tur und unabhängig von den Gesinnungen
und Meinungen der Mitmenschen seinen
Weg nach oben hin sucht. Wer wirklich
kultiviert ist und sein Volk lieb hat, hat
alle diese Menschen, die alte tierische
Gewohnheit als die obersten Gesetze des
menschlichen geistigen Lebens preisen
und als höchste Weisheit des Benehmens
die Anpassung rühmen.

Diesen meinen Heiligen hatte ich lange
vergessen. Da floß mir eines Tages ein
Ausschnitt aus der „Rheinisch-Westfälischen
Zeitung“ zu mit dem heute gar
nicht so ungewöhnlichen Titel „Amerika
macht Geschichte“. Jetzt stand mir so-
fort mein Heiliger wieder vor der Seele.
Er lieferte mir mit seiner so oft empha-
tisch vorgetragenen „Weltweisheit“ über
Anpassung ein getreues Abbild des heu-
tigen Amerika.

„Ja, es ist eine eigene Sache mit der An-
passung. Wir erfahren am liebsten „neu-
tralen“ Amerika. — „Vor 50 Jahren“,
so schrieb Fred R. Minut in der von ihm
vor einigen Jahren begründeten Monats-
schrift „Der deutsche Kulturträger“
(Grand Gaven, Michigan, Ver. St.), „nocht
ein von geheimnisvollem Zauber umklei-
deter Land, wunderbare Vorstellungen in
uns auslösend, unter denen märchenhafte
Goldschätze die erste Stelle einnahmen.
Eine sprudelnde Quelle abenteuerlicher
Legenden; daneben des Bruders Jonathan
köstliche Gestalt als Thema der Unter-
haltung in der Feiersonde. Der „splendi-
de Engländer“ geriet ins Hintertreffen;
der „nährische Yankee“ nahm seine Stel-
le ein. Aus dem nährischen Yankee wur-
de ein „verrückter Yankee“, und neben
ihm schritt „Wild-West-Romantik“. Die-
se Zeiten sind jäh verschwunden. Vor den
strahlenden Blicken der Alten Welt, die
ihre Führerrolle in der Kulturmission der
Menschheit für unerschütterlich hielt,
steht ein junger, gewaltiger Riese, der lä-
chelnden Anblicks Kolosse bewegt, Tra-
ditionen auslöscht, Kulturen unwertet und
Länder eroberet, ohne einen schuß zu tun.
Diese Wandlung vollzog sich in aller Stille
und mit solcher Plötzlichkeit, daß über
die am bürokratischen Schneekenschritt
gewöhnten Völker Europas ein Gefühl
hänglicher Ahnungen kam, dem selbst die
Presse sich nicht zu entziehen vermochte.
Ganz Europa schwebte in Ängsten vor
der „amerikanischen Gefahr“.“

Über diese amerikanische Gefahr ha-
ben sich die Gemüter sehr bald beruhigt.
Man hatte erkannt, daß die phänomenale
Entwicklung Amerikas auf ganz natürli-
chen Wegen vor sich ging und man er-
blickte in den wirtschaftlichen Erfolgen
der Vereinigten Staaten keine Gefahr
mehr für andere Völker, sondern nur noch

einen zum friedlichen Wettkampf heraus-
fordernden Kulturfaktor.

Nachdem man sich zu dieser Erkennt-
nis durchgerungen, erwachte in der Al-
ten Welt der Wunsch, es den Amerikanern
gleich zu tun. Man glaubte, durch An-
wendung der gleichen Methoden die glei-
chen Resultate erzielen zu können, und die
Periode der „Reisestudenten“ begann.
Der erhoffte Nutzen ist für Deutschland
leider ausgeblieben. Wers bis heute nicht
glaubte, der wird wenigstens von heute an
Bruder Jonathans wahres Gesicht besser
erkennen. Einerseits war man im Studium
amerikanischer Verhältnisse nicht gründ-
lich genug, denn in wenigen Monaten
flüchtigen Schautens vermag kein Mensch
ein Land von der Ausdehnung der Ver-
einigten Staaten kennen zu lernen. Ander-
erseits gehört zur Erzielung von wirt-
schaftlichen Erfolgen, wie sie die Ver-
einigten Staaten in den letzten Jahrzehnten
zu verzeichnen hatten, immerhin noch et-
was mehr als nur die Kenntnis der Me-
thoden. Ohne die vorhandenen ungeheuren
Naturschätze wäre Amerika nie das
Amerika der letzten Jahre geworden. So
war es nicht verwunderlich, daß die „Rei-
sestudenten“ in Europa mehr Verwirrung
als Aufklärung herbeiführten. Aber das
ahnte man hier nicht. Im Gegenteil, man
schwelgte in Begeisterung.

Durch das Hervortreten der Vereinigten
Staaten, nicht nur auf wirtschaftlichem,
sondern auch auf politischem Gebiete war
das Interesse unseres Kaisers für die ju-
ge, kühn emporstrebende Nation in hohem
Grade erregt worden. Als leitender
Gedanke bewegte den Kaiser dabei die Ab-
sicht, aus den Errungenschaften der Ame-
rikaner Nutzen zu ziehen für das deut-
sche Volk. Es hätte vielleicht auch für
Deutschland mancherlei Gutes hieraus
hervorgehen können, wenn, statt der
flüchtig schauenden Börsianer, Bürokraten
und Stubengelehrten, Männer des
praktischen Lebens zu eingehendem Stu-
dium herübergekommen wären. Man ver-
gleiche dazu die Rundfrage einer groß in
Berliner Tageszeitung, die dieselbe vor eini-
gen Jahren an deutsche Politiker und
Gelehrte über die „Möglichkeit eines en-
geren politischen Zusammengehens des
deutschen Reiches und der Vereinigten
Staaten“ ergeben ließ und der sich be-
deutende Männer, wie Dr. Siegfried Heck-
scher, Dr. Georg Heim, Dr. Max Sering,
Gerhard von Schultze-Gavernitz, Geheim-
rat Julius Wolf, Graf von Schwerin-Lö-
witz und viele andere mehr äußerten.

Einer von den schon erwähnten Reise-
studenten wurde auch vom Kaiser zum
Vortrag befohlen; doch dieser war kein
Fachmann, nicht einmal ein Gelehrter,
sondern ein erfolgreicher Börsianer.

So konnte es denn kommen, daß aus
manchen Irrtümern die unzutreffende An-
nahme hervorging, die amerikanischen
Multimillionäre seien die Männer, die das
Land zu jener hohen Blüte gebracht, wel-
che die Blicke der Welt auf Amerika lenkte.
In Wirklichkeit aber können diese
Geldmenschchen den geringsten An-
spruch auf ein Verdienst um die kulturelle
Erschließung des Landes erheben. Jede
Förderung kultureller Fortschritte für
uns ging aus dem Antriebe zur Ergänterung
von Millionenprofiten hervor. Wo diese
nicht winkten, da verhielten sie sich
ablehnend. Wie die Spinne im Netz auf
Beute, so lauern diese Geldmenschchen auf
Gelegenheiten zur mühelosen Bereicherung
an der Arbeit der andern. Und wo
solche Gelegenheiten sich nicht auf natü-
rlichen Wege bieten wollten, da ha-
ben sie diese Gelegenheiten künstlich her-
beigeführt. Durch Börsenmacht, durch
korruptierende Beeinflussung der Ge-
setzgebung (man vergleiche den im vor-
igen Jahre dem amerikanischen Parlament
vorgelegten Gesetzentwurf über das Ver-

bot der Ausfuhr von Waffen und Muni-
tion und die heutigen Mächenschaften des
„Stahltrast“ und seines geriebeneu Ge-
schäftsleiters Herrn Paul Schwab), durch
Besitzergreifung der Naturreichtümer des
Landes unter Beihilfe bestochener Beam-
ten sind sie zu ihren Milliardenvermögen
gekommen. Das wissen in Amerika die
Schuljungen.

Eine vornehme deutsch-amerikanische
Zeitung republikanischer Tendenz schrieb
damals mit Rücksicht auf die Auszeich-
nungen, mit denen amerikanische Milli-
ardäre von unserem Kaiser geehrt wurden:
„Es ist merkwürdig, daß es gerade solche
Leute sind, die in ihrem Heimatlande so
wenig Achtung genießen.“ Vielleicht fin-
det man dafür nur eine und wahrschein-
lich die richtige Erklärung, daß ange-
sichts der Tatsache, daß tausende intel-
ligenter Leute trotz genialer Leistungen,
es in der Regel nicht vermögen, über all-
täglichen Wohlstand hinauszukommen,
viele sogar aus Mangel an Nöjgsten zu-
grunde gehen, man gerade jene wenigen,
denen es gelang, Millionvermögen zu-
sammenzuraffen, für außerordentlich her-
vorragend begabte, geniale Menschen hält.

Das ist ein Irrtum, und ganz gewiß nicht
die richtige Auffassung für sämtliche ame-
rikanischen Multimillionäre. Die Anhäufung
von Millionenvermögen erfordert ganz an-
dere Eigenschaften und Vorbereitungen.
Aber nur wenige wissen, „wie es gemacht
wird“. Ganz besonders sind vornehme
Charaktere hier dem Irrtum preisgegeben;
denn zwischen Vornehmheit und amerika-
nischem Millionenerwerb gähnt eine Si-
nusweite. Der heutige Krieg lehrt es ein-
drücklich.

Nicht die Multimillionäre haben aus dem
vor wenig mehr als 100 Jahren noch un-
erschlossenen, in jeder Hinsicht von Eu-
ropa abhängigen Lande das heutige kul-
turell hochstehende Amerika geschaffen,
sondern die Vertreter der geologischen und
technischen Wissenschaften, im Ver-
ein mit den Männern der harten Faust,
haben es getan. Und unter ihnen ist sehr
großer Prozentsatz deutscher Nationalität.
Gerade aus der Kulturarbeit dieser Män-
ner sind die „Gelegenheiten“ hervorge-
gangen, die jene gewissen Burschen mit
echt amerikanischer snarntz — pardon!
— Verzeihung! — mit echt amerikani-
scher Geriebenheit, hart an der Pforte des
Zuchthauses vorbei, auszubeten sich be-
eilen, bei denen sie Multimillionen ein-
heimstehen, während die eigentlichen Er-
schließer und Schöpfer jener Reichtümer
leer ausgingen.

Leider aber — es muß gesagt werden
— findet man auch heute noch in unserm
Lager Leute genug, die vor diesen
„Kulturschöpfern“ sich in Ehrfurcht neigen
und in sogenannter philanthropischer
Anwandlung „auch selbstlose Züge“ in
der Handlungsweise dieser Trustmagnaten
sehen wollen, während der wirklich nüch-
terne Amerikaner, der es doch gewiß bes-
ser wissen muß, solche Leute ganz ein-
fach als Großgauner einschätzt.

Wollen solche Leute gar nicht erken-
nen, wie in Amerika nicht die Regierung
die Geschichte des Landes leitet, sondern
einzig und allein die großen Trustkönige
mit ihrer ungeheuren Macht, die ihnen
ihre Riesenvermögen an die Hand ge-
ben? Will man gar nicht erkennen, wie der
famoso Bryan ein ganz gewandter Ge-
schäftsmann ist? Als Herr Paul Schwab
vor einigen Monaten eine „Geschäftsreise“
nach England antrat, verständigte er
vor seiner Abreise das Staatsparlament
und die Marinebehörden davon, daß der
unter seiner Leitung stehende Stahltrast
keine Unterseeboote für irgend eine der
europäischen Mächte für die Dauer des
Krieges zu bauen beabsichtige. Doch das
stimmte in dieser lediglich für die deut-
sche Öffentlichkeit zurechtgemachten

Diario Allemao

Sr. Luiz Ribbe
Rua Amazonas 14
São Paulo

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 137

Domingo, 13 de Junho de 1915

N. 137

Serviço telegraphico

do
Diario Allemao
via New York e Buenos Aires

BERLIN, 12. — Os submarinos alemães afundaram o vapor mercante russo «Thomassina» e os ingleses «Intrepid», «Britannia» e «Coronella».

Berlim, 12. — O tenente da marinha Muecke, do celebre cruzador «Emden» chegado a Vienna, declarou, que nos Dardanellos os submarinos cortaram as communicações das tropas alliadas, desembarcadas em Gallio, com a esquadra em operações; sendo provavel, que as forças que operam em terra sejam forçadas a render-se por falta de recursos.

BERLIN, 12. — O «Kölnische Zeitung» commentando a nota do presidente Wilson, em um vibrante artigo diz, que a guerra dos submarinos não terminará e que aos neutros falta o direito de qualquer protesto á não ser que cumprindo os deveres de amizade e independência para com as nações belligerentes mantenham uma neutralidade rigorosa, sobre a qual não possam haver duvidas e sophismas.

BERLIN, 12. — No campo de batalha de nordeste um avião russo foi abatido a tiros de fusil.

BERLIN, 12. — Communicam de Vienna, que está se desenvolvendo um novo combate em Goerz, cujos resultados vão sendo favoraveis aos austriacos.

BERLIN, 12. O commandante do 51 regimento de infantaria Hering foi condecorado com a ordem „pour le mérite“.

ROMA, 12. — O ministro da Rumania aqui acreditado desmente, que a triplice entente tenha feito um «ultimatum» ao seu paiz.

NEW YORK, 12. O ex-ministro do estado William J. Bryan no seu manifesto dirigido ao povo concita os americanos a influir para que o governo allemão aceite amistosamente a nota dos Estados Unidos a qual immediatamente antes de sua remessa soffreu na sua redacção alterações importantes.

NOVA YORK, 12. O representante na guerra do «Chicago News», descreve a viagem do submarino allemão de Wilhelmshafen a Constantinopla, feita em 41 dias, dos quaes 2 esteve de baixo d'agua, evitando o fogo dos destroyers nas costas da Inglaterra, passando impunemente por Malta e Gibraltar e depois pondo a pique nos Dardanellos o Dreadnought „Majestic“.

Communicaçãõ official

do quartel general allemão
O grande quartel general allemão communica em data de 11: Todas as tentativas dos inimigos para romper as nossas linhas a oeste foram em toda a

parte repellido; sómente na estrada Serre-Mailly os francezes fizeram progressos insignificantes.

Na Champagne perto de Lemesnil e Beausejour o inimigo tentou de balde reapoderar-se das trincheiras por nos tomadas no dia 9, sendo porem repellido com grandes perdas.

No Dubissa repellidos diversos ataques dos russos a nordeste de Eyragola.

A nossa linha de frente de Zogini que por Betigola e Eyragola se dirige para o sul da Galicia, inalterada.

Communicaçãõ official

do quartel general austro-hungaro

O grande quartel austriaco communica em data de 11:

O exercito do general Pflanzer rechassou o inimigo em Oberlytyn e Horodenka e avança agora até o Dnjester em cuja margem esquerda os russos ainda resistem.

Os russos foram derrotados a este de Czernowitz. O exercito que opera na Bukowina cruzou hontem o rio Pruth, rechassando grandes forças do inimigo a sudoeste de Kotzman.

No theatro sudoeste da guerra foram rechassados os ataques dos italianos a Goerz, no lago Wolaya e em Bentelstein, na fronteira do Tyrol, sendo as nossas tropas victoriosas em todos os combates.

A guerra

De uma correspondencia de Londres de A. Amaral para o «Correio da Manhã», transcrevemos:

«É innegavel que em Yprés os allemães obtiveram uma victoria, cujo alcance strategico é consideravel e envolve para os alliados a perda da decidida vantagem que lhes advinha da posse do saliente do Yser».

Entre os corollarios da victoria allemã na batalha de Yprés figuram em logar conspicuo os movimentos militares que tem sido effectuados nestes ultimos dias nas immediações de Dunkerque e sobre os quaes ainda existe um mysterio tão grande que é mesmo difficil formar um juizo claro sobre a propria natureza dos factos que alli se estão passando. Simultaneamente com a offensiva no Yser, os allemães effectuaram na zona meridional do Mar do Norte algumas demonstrações navaes, cujo valor strategico é nullo mas que tem o objectivo politico de mostrar ao povo allemão e ás nações neutras que o almirante von Tirpitz não pretende conservar indefinidamente a sua frota no porto e que a esquadra allemã se está movendo.

Enquanto isso se passava no theatro occidental da guerra, o exercito austro-allemão assumia na Galicia occidental uma vigorosa offensiva, e, segundo os ultimos boletins de Berlim, já conseguiu romper as linhas russas e desorganizar completamente a offensiva do exercito moscovita na região situada a leste de Cracovia. A importancia strategica e os possiveis resultados politicos do que se está passando na Galicia são tão consideraveis que, apesar de serem por enquanto extremamente escassos os dados chegado daquella zona do conflicto, procurarei reconstruir os acontecimentos afim de poder traçar um esboço da situação militar.

Desde as primeiras semanas da guerra tive occasião de notar aqui que no theatro oriental é que se está decidindo a sorte da Europa; essa é allia a opinião de todos os que têm estudado o lado militar do conflicto e pôde ser completada com outra proposição.

A captura de Cracovia não era um elemento indispensavel do programma da invasão da Silesia. Uma vez rompidas as linhas austro-allemães, os russos podiam destacar algumas centenas de mi-

lhares de homens para sitiar Cracovia, enquanto o grosso do exercito marcharia para o valle de Oder. Na guerra actual, em que os effectivos dos exercitos se contam por muitos milhões de combatentes, o problema da praça forte deixada na retaguarda não offerece o interesse que ella outr'ora apresentava. Os allemães marcharam triumphalmente sobre Paris, deixando o inimigo em Mauthausen e — o que era ainda muito mais importante — em Antuerpia, onde elle, em outras condições militares, teria podido por meio de uma sortida ousada ameaçar as communicações do exercito invasor com as proprias bases principaes da Alemanha. E o que o exercito belga encurralado em Antuerpia não pôde fazer no verão passado, não seria certamente tentado pela guarnição austriaca de Cracovia. O problema que se apresentava aos russos não era, portanto, tomar Cracovia, mas sim romper as linhas austro-allemães, que se estendiam desde os contra-fortes dos Carpathos até ao ponto da confluncia do Dunajec com o Vistula. Essa frente constitue o verdadeiro baluarte que protege a Alemanha contra a invasão slava; se essa barreira humana fosse definitivamente rompida, os russos em poucas semanas estabeleceriam nos centros industriaes da Silesia e os allemães, para salvarem Berlim precisariam de evacuar a Belgica e a França, desequilibrando assim todo o seu plano de campanha.

Foi por esse motivo que, quando na batalha de Lemberg os austriacos foram desbaratados e o caminho da Silesia ficou aberto aos invasores, o estado-maior allemão tomou nas mãos a direcção da defesa da Galicia occidental. Os russos debalde tentaram forçar as linhas austro-allemães e agora, segundo o boletim vindo hontem de Berlim, os exercitos das duas potencias germanicas assumiram uma vigorosa offensiva naquella região e romperam as linhas russas, forçando o exercito moscovita a bater em retirada para léste.

A situação militar na Galicia pode ser resumida em poucas palavras. Como resultado da offensiva austro-allemã, os russos foram derrotados e tiveram de recuar para léste, abandonando assim a possibilidade de uma offensiva contra a Silesia em um futuro proximo. Esta derrota russa tendeu a acarretar uma retirada, que deixou desprotegida a retaguarda das tropas que operam nos Carpathos, não sómente arriscando o sacrificio integral dellas como faz fracassar o plano de invasão da planície da Hungria. Desses dois factos militares decorrem outros corollarios strategicos e politicos que procurarei salientar. O primeiro é a aggravação immediata da posição dos alliados no theatro occidental da guerra. Removida a ameaça de uma invasão pelo valle do Oder, os allemães podem transportar para a França e para a Belgica reservas sufficientes para a tentativa de um golpe offensivo em larga escala. Mais importante ainda do que esse effecto da victoria germanica na Galicia occidental, é o fracasso do plano de invasão da Hungria, que vae tambem resultar fatalmente do desastre russo.

Por enquanto, seria prematuro discutir os effectos politicos dos acontecimentos militares dos ultimos dias, porque, como tantas vezes tem occorrido nesta guerra, a maré pôde rapidamente virar, restabelecendo a situação militar que anteriormente existia. É claro que se a offensiva allemã se ampliar, sobretudo se ella terminar pela consolidação dos seus resultados militares, o futuro da Europa e do mundo poderá tomar uma orientação nova. Mas sem chegar a esse extremo, que aliás parece por enquanto uma hypothese muito remota já existem nos factos destes ultimos dias elementos para um prognostico definido em relação a um ponto. Refiro-me á questão da duração da guerra. Toda a esperança de uma offensiva dos alliados neste verão está agora eliminada e, portanto, não é mais possivel pensar em uma derrota da Alemanha antes do inverno. Isto quer dizer, que os enormes recursos accumulados pelos alliados durante os mezes do inverno passado, vão ser despendidos em operações meramente defensivas e que, quando chegar o inverno de 1915, recommençará a guerra das trincheiras com todos os horrores da sua tragica immobilidade. Mas se em 1915 não for possivel terminar a guerra, qual a garantia que nos dão que ella poderá ser concluída em 1916?

A verdade é que a luta está gradualmente transformando-se em uma guerra chronica, intercalada de vez em quando por episodios mais violentos. E assim a civilização occidental se vae consumin-

do nesse fogo lento, que os diplomatas e militares atearam e que elles não têm coragem de apagar porque receiam ter de confessar ao mundo inteiro a completa inutilidade da luta brutal e selvagem que espalha a ruína e a morte por toda a parte. Agora as duas possibilidades que se delineam são a de uma victoria allemã, ou a de uma continuação indefinida da guerra, que teria por epilogo a barbaria e a miseria com o seu cortejo de flagellos. Como alternativa a esse dilemma, apenas existe a solução racional de uma paz immediata, feita sobre as bases da reconciliação da Europa e da reorganisação da politica internacional em linhas novas e pacificas.

Chronica da guerra

Sr. Director do «DIARIO ALLEMAO». Sou um velho soldado, e lembrando-me do muito que guerriei em tempos que já lá vão, gosto de commentar as guerras de que sou apenas espectador. E guerra como esta, francamente, nunca vi. E' de arromba! De-me licença para lhe communicar os meus commentarios, os quaes não terão o valor litterario dos de Julio Cesar, mas muito lhes avantejarão em sinceridade e em veracidade. Porque Julio Cesar, o grande heróe latino, foi um dos maiores mentirosos de que a Historia nos deixou noticias. Quem tenha alguma duvida a esse respeito leia Ferrero, outra figura latina, porém mais moderna e, eloquente apostolo — não sei si com muito ou si com pouco auxilio — da entrada da Italia na guerra.

Italia e guerra eram coisas que, até estes dias, não conviviam juntas no meu cerebro. Para mim a Italia era uma gentil prima-donna cantando a linda musica de Donizetti, de Rossini ou de Verdi Assim, estes dias, veio-a apparecer na scena gorgearando o Rigoletto.

L'Italia é muobile

Qual piume al vento
Detrás, porém, salta John Bull, commerciante brejeiro e rico em libras esterlinas, até faz pouco tempo senhor dos mares.

Bella figlia de l'amore
Schiaivo son dei bezzii tuoi

E John Bull, além destas e de outras cantigas, que a bella Italia ouve babando-se de gosto, offerece á filha do amor (digamol-o assim) uns Dardanellos de ouro, umas ilhas diamantinas (dalmatas ou turcas) e outras preciosidades alheias. Do proprio bolso John Bull não dá coisa nenhuma, nem nunca deu. Mas sempre tem alguma coisa de outro para obsequiar a um terceiro.

A recita continua. Pelo fundo apparece a Grecia muito catita:

— Oh! Sr. John Bull, você apanhou-me ahi duas ilhazinhas: faça o favor de m'as devolver.

— Agora não posso, filha. Preciso muito d'ellas.

— Mas quem é que lhe deu licença para desembarcar ahi soldados?

— Foi o Venizelos que m'as emprestou, porque não teve outro remedio. Tenha paciencia por algum tempo.

— Mas você está-me a violar a dita.

— Tenha paciencia, já lhe disse, seu neutro sem escrupulo. Eu posso violar a quem quizer porque represento a civilização. Vá para o diabo que o carregue!!

(O neutro cala lembrando-se do incendio de Copenhague e do roubo da esquadra dinamarqueza por Nelson. Deixa-se violar em silencio).

John Bull, cantando a sua aria favorita, vae chamar á porta da Hespanha.

E' un venticello

La calumnia

A Hespanha, manola formosa e desprecupada, apparece pela janella de Algeciras:

— Quien está cantando por ahi con tan poco salero?

— Sou eu: o seu velho amigo John Bull.

— E que quer você: um copo de Jerez?

— Não. Eu desejava uns soldadinhos de que muito precisamos, o meu amigo Jacques Bonhomme e eu!

— Você quer soldados?

— Quero, sim minha menina!

— ? Muitos?

— Quantos mais melhor!

— Pois passe para cá esse pedregulho de Gibraltar, e dou-lhe uma boa quantidade!!

John Bull retira-se furioso. (Musica do Rigoletto)

Spagnuoli, vil razza dannata

A Hespanha, fechando a janella:

— Este grande patife já por diversas vezes me violou. Agora é que não entra cá sem largar antes o seu rico penedo.

John Bull volta para a Italia acompanhado de Jacques Bonhomme afflicto. (Musica de Gounod)

Dio de l'or

Del mondo signor!

Jacques Bonhomme tira do bolso o portamoné. Abre-o. Só lhe restam 13 francos 30 centimos.

— Isto vae mal, murmura. Vou-me ver obrigado a fechar a charcuterie.

Mas John Bull, que ainda possui meia duzia de libras canta desesperadamente junto á porta da Italia:

O tu que fai l'adormentata

Perché chiudi il còr

Perché chiudi il còr

A Italia, por fim, abre o coração e a porta da casa aos trovadores, ignorando o seu triste estado pecuniario.

Suone la trompa ed intrepido lo pugnerò da forte!

Exclama o Salandra com musica dos Puritanos. Grande entusiasmo. A Italia inteira abala para o Tyrol entoando a velha cantiga napolitana

Funicula, funiculi

(Guitarras, violas, violoncellos, flautas, ocarinas, cornos, rcalejos, harpas, e coro de guerreiros do Trovador.

Corro á salvarte

Trieste infilice!

Subitamente estoura um bom!! formidavel. E' a Bertha gorda. Temos musica dos maestros Krupp & Skoda. Estamos no theatro da guerra.

Vae começar um novo espectáculo. Deus preside. Confiemos na sua justiça.

Francisco Valdez.

Escretores de Liga

O publico deve-se acautellar contra a terrivel campanha de diffamação que a Liga Pró-Alliados vae movendo sem cessar contra o nobre e extraordinario povo allemão.

Incapazes de crêr algo de serio e alto nos dominios das sciencias, das letras e das artes, esses homens lo Rio são, porém, incomparaveis na intriga onde fazem creações de espantar.

Recordamo-nós de que quando os exercitos de Gumerindo dominavam as terras do Paraná, certos jornalistas do Rio, muito nossos conhecidos, fizeram descripções de cousar calefrios, tragicas descripções de massacres, de roubos, de incendio, de profanação aos lares castos, nos campos, nas villas, nas cidades «taladas pelos vândalos».

Diziam que a soldatesca solta e embriagada degolava pessoas inermes, trepidando depois sobre a coiza rasa das victimas, fazendo bailados infernaes. Casas de commercio tinham sidas saqueadas, as virgens violadas, e por toda a parte onde as hordas passavam iam deixando a deshonra, a morte, cinzas, vastas ruínas, entre sangue e lama, entre desespero e dor.

Um amigo do Rio, pessoa distinctissima nos perguntava: «Mas, que loucura é essa?» E tudo era falso, era falsissimo.

Um outro caso isolado, (que se dá mesmo nos centros mais policiados) poderia ter occorrido. Mas, a verdade era que, no seu conjunto as tropas de Gumerindo e os marinheiros de Custodio, portaram-se aqui exemplarmente.

Os jornalistas do Rio, entretanto, depois da pintura desses quadros, a Goya, aconselhavam ao governo o fusilamento em massa dos revolucionarios que fossem apanhados de arma na mão, mesmo dos civis que houvessem dado apoio aos revolucionarios. Nada de piedade. A piedade era um crime.

«Pedir perdão para esses miseraveis é ser cúmplice dos seus crimes», escreviam elles.

Foi, então, que Jacques Ouriques, publicou, no exilio, um folhete immoralizador «O drama do Paraná» destruindo as mentiras, e desmascarando os que assim semeavam tempestades.

«Oh! Salamonde, oh! Medeiros e

Albuquerque, oh! corja vil e infame», dizia elle.

Pois são os Medeiros e Albuquerque, os Verissimo, que hoje pretendem de novo espalhar a herança do odio no Brazil, atirar-nos numa luta tremenda.

O perigo está nelles e não em outros. O povo que se acatelle. O coração dos brasileiros não repelle os allemães a quem esses escriptores chamam de barbaros. O coração brasileiro sangra de dor.

Esquecem-se, porem esses torvos espiritos que o proprio meio de que se servem, a imprensa, que espalhou potente luz sobre o mundo, foi inventado por Guttenberg, — um desses barbaros sublimes.

Luiz Ramos.
(Do «Diario do Commercio» de Paranaguá.)

O „Pretel“

O laconismo e em seguida o silencio que manteve uma grande parte da imprensa com respeito ao caso da apprehensão do «Pretel», sendo este um navio pertencente a uma companhia de navegação brasileira e arrancado pelos corsarios ingleses de aguas-brasileiras, este laconismo e este silencio se vêm juntando a innumerables argumentos que desde o começo da conflagração europá constituem elementos bastantes para se affirmar que esta parte da imprensa somente pugna pelos interesses da nossa nação quando lhe convem, e não sempre como deveria convir á nação, todas as vezes quando os pontos de apoio para suas asserções interessadas se relacionam com a guerra europá ou quando mesmo se jájam apenas reflexos ou resultados da influencia que a conflagração faz exercer sobre as nações neutras. Grita-se, blasphemam-se e insulta-se em torção de um caso puramente inventado por elementos malevolos e insinuantes. Columnas e mais columnas são occupadas com um assumpto creado com o fim de implantar a discordia entre os nacionaes e os elementos de uma nação laboriosa e amiga do Brasil, como ha pouco tempo succedeu com o celebre caso de Sta. Catharina. A despeito de falarem como de facto falarem as provas do que se affirmava com tanta algazarra, o chauvinismo somente calou-se deante do desmentido official do nosso governo.

Era um leal e sincero sentimento de patriotismo que produzira tanta vobosidad? Parece que não. Se não, vejamos: Chegaram as noticias do aprisionamento do «Pretel». Note-se bem: vapor nacional, fazendo parte da frota de uma companhia brasileira de navegação, navegando em aguas brasileiras, é aprisionado pelo corso inglez. Sendo assim, trata-se, pois, de um facto consumado, um facto que produziu seus immediatos resultados. O caso de Sta. Catharina não era senão um assumpto problematico, ou melhor, era um problema que no fim de tanto «trabalho» não deu o resultado desejado. Mas o patriotismo cresceu naquelle occasião. Agora nada mais se percebe delle. Onde estão os protestos da mesma imprensa que ha tão pouco tempo veio em defeza dos interesses da nação com tanta exaltação de patriotismo? Tudo frio, frio como a agua dos mares brasileiros....

Nova doutrina, doutrina soberba, doutrina sublime, doutrina aurea, doutrina que ensina á humanidade soffrer sem queixumes... porque: pancada de amor não dóe! Justus.

Extorsões dos facios

Não podendo vencer os formidaveis adversarios na arena da lucta, não tendo mais chimericas esperanças de alcançar a ambicionada victoria sobre os denodados imperios centraes, os aliados se contentam vergonhosamente em realizar sem descanso e á desesperada, a mais descommunal extorsão de famos de que ha noticia na Historia.

Inventam-se horrores, fraudam-se a verdade, sophismam-se os acontecimentos, calumniam-se á luz meridiana e por fim, em patheticas perorações, invocam-se os luminosos terminos — a liberdade e a civilização e annuncia-se a proxima derrocada do militarismo!

(Por militarismo deve-se entender apenas as forças austro-allemães; quanto ás avalanches que ha pouco despenharam-se dos cumes dos Carpathos, e os outros numerosos exercitos aliados, por uma incomprehensivel mystificação da logica, gosam do privilegio dos cidadãos civis...)

Não é possível se prever até que extremos de exageros, os aliados pretendem levar a sua quichotesca campanha de invencionice berrante e indigna! Não ha communicado, não ha telegramma em que de par com as infalliveis victorias, infinitas e brilhantissimas, não se apresentem alguma inverdade, alguma infamia assacada contra os allemães.

Só os aliados são os puros, os predestinados, os guerreiros audazes, os incondicionaes vencedores de todos os combates.

Ainda mesmo que as suas forças baqueiem quasi de subito e inesperadamente, não falta logo uma declaração

official que, menos prezando o mais rudimentar bom senso, nos venha fazer acreditar que se trata apenas de uma deslocação de ordem estrategica...

Por esse modo se explica a causa de não haver os aliados até hoje soffrido o mais significante revoz!!! Charleroy, a invasão da França, os dois anniquilamentos russos nos lagos Masurianos, a reconquista de Przemysl, tudo, absolutamente tudo, não é mais do que uma consequencia de planos preconcebidos no alto engenho de Joffre e do grão-duque Nicolau...

E enquanto o tempo vai se escoando, sem que a annunciada offensiva do generalissimo francez se desenhe na tão fallada primavera, os aliados com sorrisos, protestos diplomaticos de amisação, ruidosas manifestações, concessões seductoras e largas promessas, procuram sofregamente a esmola de mais um auxilio em armas. E si por ventura uma nacionalidade de olhos fitos nos seus proprios interesses, lhes recusa o apoio bellico dessem logo as gentilezas que com ás pressas, haviam se phantasiado e as mais terriveis apostrophes espumalhes dos labios congestionados.

E' precisamente esta a linguagem com que a «Guerre Social», ha mezes atraz, vergastava a não intervenção dos italianos na lucta: «O partido socialista italiano é pela neutralidade devido ao seu grande medo da guerra. Mas os socialistas italianos não querem, nem ao menos protestar contra a violação da Belgica e a destruição de Louvain e de Reims? Nem para destruir a hegemonia militar allemã? Nobres sentimentos... Não obstante tudo isso os socialistas francezes irão libertar Trento e Trieste, pois que os socialistas italianos são incapazes de fazer tal, e lhes atrairão á face como se deita um osso a um cão. Mas que não venham os socialistas italianos, no momento da paz, se metter aos nossos pés querendo dar lições! Nesse dia os neutros eunucos devem estar de fóra!»

Soberana somma de intenso ridiculo ha entre esses vis insultos e o verbalismo encomiastico que os aliados agora voltam a tecer a «valorosa Italia».

E' tambem genial a prometida libertação de Trento e Trieste pelos socialistas francezes, quando a propria França não pôde varrer o seu territorio dos invasores!...

Na gentil expressão de G. Hervé todos os povos que não sentem a necessidade de tomar parte no conflicto, não passam de neutros eunucos!...

Quer nos pareça que as continuadas victorias dos aliados lhes têm alterado todas as regras da coherencia. Ora, elles sommados, correctos e augmentados com a Italia constituem um insophismavel e abrutalhado oitão, enquanto que os adversarios não são mais do que um insignificante tres; já neste ponto a refrega é de uma desigualdade tamanha que nem mesmo os chauvenistas vermelhos poderão negal-a. Sobreleva considerar que somente os aliados, como elles proprios apregoam, têm tactica, têm planos, têm artilharia sem rival. Tudo o que não recebe o bafejo supercivillizado dos aliados nem sequer é digno de um olhar de piedade.

Mas, si os aliados são assim geralmente adestrados, por que então querem que todo o mundo os va ajudar a suster a marcha invasora de seus adversarios?!... Si elles vencem incondicional e sempre para que essa caça desmedida na procura de novos auxilios?!... Si todos, desde a negraria boçal até os espleneticos ingleses são terrivelmente valorosos, incomparaveis heroes, por que não conseguem em onze mezes de luctas anular sequer as invasões que os allemães, sem rufes de alarde, realisaram e consolidam admiravelmente?!...

Tiremos a mascara das mystificações, chamemos os aliados á realidade e vemos logo que apesar de toda a fanfaronada, os heroes do numero e das avalanches se cobrem de uma impotencia soberanamente vergonhosa... Está aberto o leilão diplomatico; vejamos quem mais quer dar um exercito para vencer nas retiradas!... Cornelio Tavares.

Quem primeiro pedirá a paz?

Ha mezes passados seria difficil a resposta, mas actualmente pelos ultimos telegrammas de Londres, Petrograd e Berlim, na minha opinião, já não me parece tão difficil.

Examinemos a frente dos exercitos, pois della depende a resposta, começando pelo campo occidental onde os choques dos exercitos têm sido mais violentos, sem serem golpes decisivos de parte a parte.

Ao norte de Yprés — segundo telegrammas de Londres e Berlim — o exercito allemão conseguiu atravessar o canal e approximar-se de Dunquerque, o que nos mostra claramente, que a queda desta praça está com os dias contados. Mas o que eu desejo demonstrar é que, nem mesmo com a queda de Dunquerque e Calais, a Inglaterra e a França serão feridas tão fortemente que as obrigue a pedir a paz. As linhas defendidas hoje por French e Joffre entre Lille e Dunquerque são de 105 kilometros e depois da queda de Calais ellas ficarão de 43 kilometros, muito mais facil para a sua defeza que actualmente. A Alemanha por sua vez não querará sacrificar seu exer-

cito, para leval-o até Paris, para isto, ella precisava um exercito muito maior que, o que, presentemente tem no campo occidental, precisando naturalmente desgarrarner as suas linhas na Galicia e na Russia, onde ella vê o maior perigo e prepara o maior golpe. Portanto os 2 exercitos desde Verdun até Calais, ficarão — pelo menos por algum tempo — descansando e somente haverá pequenos combates, como durante o inverno, onde vimos: que cada um — salvo pequenas modificações — ficou nos mesmos lugares onde estavam depois da retirada do Marne.

Onde estará o golpe final? Parece-me que do lado oriental. Analysemos: O novo plano da Alemanha invadindo a Curlandia — eu digo novo plano porque somente agora é conhecido; pode ser que elle já estivesse incluído no plano do Estado Maior do Kaiser — tem por fim de cortar as communicações pela Estrada de Ferro aos exercitos do Czar.

Os telegrammas de Petrograd e Berlim confirmam que os allemães atacaram e tomaram Libau, que é um porto no mar Baltico, na provincia da Curlandia. A sua defeza é feita por 2 grandes fortalezas centraes e dez pequenas que formam a cintura de defeza, tanto para o lado de terra, como para o lado do mar. A 135 kilometros de Libau está a praça forte de 2.a ordem que fica ao sueste da cidade de Schawli, que, tambem foi tomada pelo exercito do Kaiser — segundo telegrammas da mesma procedencia.

Esta praça era defendida pelo 19 corpo do exercito russo que são 50 mil homens. Se os allemães vieram na offensiva elles devem ter sido tres vezes mais em numero, ou sejam 3 corpos do exercito allemão que são 120-000 homens, que é o quanto basta para fazer uma linha de Libau a Schawli pondo em perigo o exercito do Czar que opera entre Memel e Jurburg, de que ficaram com a retirada quasi cortada, ficando somente uma abertura de 21 kilometros para a sua retirada sobre Augustow, se é que esta cidade ainda está em poder dos russos. O exercito russo que opera entre Memel e Jurburg depois da celebre batalha de Gumbinnem, ficou reduzido a 150 mil homens que, perdidos, será outro grande golpe no exercito do Czar, já bem desfalcado com as continuas derrotas que vem tendo desde o começo da guerra. Mas; esta derrota nada é em comparação á que o Estado Maior do Kaiser lhe está preparando. Tendo chegado a Schawli as tropas allemãs que é a unica cidade que poderia offercer resistencia a invasão da Curlandia na linha de Libau, quem os impedirá de chegarem a Wilna que é a chave das Estradas de Ferro da Polonia e Galicia? Será que a Russia não terá prevenido este golpe?... Em tempo de paz não, porque a unica fortaleza isso mesmo de 2.a ordem é Kovno (cidade esta onde o exercito allemão não precisa passar para tomar Wilna.)

A Russia preparou-se com grandes fortalezas, nas fronteiras com a Austria e Alemanha e descuidou-se da Curlandia e outras provincias, porque ella estava certa de impôr a paz ás suas inimigas 3 mezes depois de declarada a guerra. Foi um erro, serão bem funestas as consequencias; examinemos: A 95 kilometros de Schawli está a cidade de Wilna que é a chave das Estradas de Ferro que servem os exercitos russos que operam na Polonia e Carpathos. Tomada esta cidade — que nem fortalezas tem — ficam estes exercitos sem communicações, isto é; impedidos de receberem munições de bocca e de guerra. Ora um exercito de 4 milhões de homens, que é em quanto está calculado o exercito russo que opera alli, impossibilitado de receber munições qual será o seu fim? E' facil a resposta... a rendição ou retirarem-se para Minsk percorrendo 220 kilometros a pé perseguidos pelo inimigo. Será possível reorganizarem-se estes exercitos? Não. Que fará o governo dos Grãos-duques, diante desta penosa situação? Negociar a paz.

A. V.

O Secretario do Estado Dr. Solf e a guerra colonial na Africa

O „Stampa“ publica uma entrevista do seu correspondente berlinense com o secretario do Estado dr. Solf na qual este se pronuncia sobre a guerra colonial na Africa.

Ainda que se mantivesse um tanto reservado declarou no entanto que nos tempos actuaes é sempre contra a vontade que se manifesta publicamente sobre questões de sua alçada tanto que já se negara a varios pedidos de entrevistas, pois acha não ser tempo ainda de fallar sobre a futura politica colonial allemã, mas que devido ás reiteradas instancias do correspondente promptificava-se a dizer alguma cousa sobre pontos graes da actualidade.

Demonstrou primeiro qual a importancia do golpe descarregado pelos francezes e ingleses sobre o trabalho colonizador europeu, levando a guerra a Africa.

Principalmente os ingleses cujos titulos de posse dependem em largos circuitos do desenvolvimento colonial do seu dominio e da autoridade da raça branca. Não os teria considerado sob esse ponto, de vistas tão curtas a ponto de abalar e inhumar a potencia da raça branca. Si ingleses e francezes asseguraram, con-

tinuou o secretario, que foi a Alemanha que começou a guerra na Africa, deve repellir energicamente tal asserção.

Os governadores dos protectorados allemães em toda a parte ficaram em expectativa e não pensaram em uma offensiva. Si qualquer official subalterno em alguma parte tornou-se culpado de qualquer arrojio, o que não posso saber, nem averiguar devido a interrupção das communicações com a Africa, seria ridiculo sustentar que disso resultou a grande guerra colonial africana.

Influiu nisso o proceder dos homens responsaveis da Europa. Um unico arrojio dos imprevidentes, deveria ter sido lealmente reparado por esses homens em proveito dos interesses communs dos povos colonisadores.

A Alemanha não começou. A Inglaterra, a França e a Belgica é que atearam o incendio da guerra na Africa.

Nunca esperou a Alemanha o ataque dos brancos por esse lado, razão porque, não se preparou para a defeza de suas colonias dos ataques externos. Nem os podia esperar porquanto, as considerações ethnicas e economicas faziam parecer impossivel uma guerra europca na Africa em vista da commun missão de cultura dos povos europeus colonisadores.

E esta natural confiança da Alemanha achou um especial apoio no artigo II do Kongo-Akte.

Ella porém, enganou-se quanto ao orgulho de raça dos seus adversarios. A Inglaterra pisou aos pes a sua antiga tradição, agio contra a sua politica de prestigio, ponderada e com vil levianidade, bem provada, tomou a responsabilidade da guerra de raças na Africa.

Como é a actual situação da guerra nos protectorados allemães?

Nos é favoravel. O que a Alemanha esperava em actos heroicos de seus filhos foi excedido pelo valor heroico do seu exercito.

Igualmente assignalados são os feitos dos nossos compatriotas nas colonias. Elles se tem heroicamente defendido e combatido.

Era de se prever que não poderiamos sustentar o nosso pequeno e isolado protectorado do Fogo, privado de toda a defeza militar, assim como as nossas ilhas indefezas espalhadas pelo pacifico.

As nossas maiores colonias, porém, Africa Oriental, Meridional e Kamerun, estão decididas a defeza até ao extremo.

Com bravura sem exemplo, combatem as tropas da guarnição, da policia, lutam os colonos como voluntarios até o ultimo homem, lutam tambem milhares de indigenas que se sentem estreitamente unidos com a nossa administração, contra um inimigo immensamente superior.

Aqui ninguém pensa em rendição. Grandes perdas tem soffrido os aliados francezes e ingleses em Kamerun. Derrotas sensiveis soffreram os ingleses na Africa Oriental e a sudeste. Lembro o combate de Sandfontein, em que a nossa pequena tropa esmagou 3 esquadras ingleses, ficando prisioneiro o comandante inimigo com algumas centenas de homens, fazendo-se uma presa numerosa de peças de artilharia. Menciono o combate de Tanga no qual combatiam do lado dos allemães apenas 2.000 homens, ao passo que os ingleses dispunham de numero muito superior e entretanto ficaram destes 3.000 homens, entre mortos e feridos, no campo de batalha.

Um feito de armas que, consideradas as condições das forças adversarias não se acha facilmente igual.

Tudo isto nos dá o direito de encararmos com confiança os futuros acontecimentos.

Francamente é revoltante para um homem como eu, que toda a sua vida esforçou-se de estudar e respeitar sem estreitez de vistas o character e os costumes de outros povos, tudo o que elle achou de bom e digno de imitar, em muitas viagens atravez do mundo e durante uma actividade profissional de dezenas de annos, em zonas longinquas, e que encontrou varios amigos pessoaes entre os nossos inimigos actuaes — Revoltante e profundamente triste é a experiencia de que maneira indigna e infame é conduzida a guerra colonial pelos nossos inimigos aliados.

Propriedades allemães não são respeitadas. A população branca civil nas colonias, homens, mulheres e creanças são arrastados como prisioneiros de guerra, debaixo das gargalhadas de escarneo dum aquilada população preta, são vergonhosamente tratados, aprisionados em logares, cujo clima é pernicioso á saude das victimas.

Virá o dia em que devemos de exigir contas dos culpados destas cousas, dos culpados que nos chamam lunos e barbaros, e que introduziram na Africa um sistema de fazer guerra, que é uma vergonha para cada homem de côr branca.

O Secretario de estado em quem se notava a intima comocção, interrompeu-se e concluiu com as seguintes palavras:

Sobre o futuro colonial da Alemanha não me obriguem a fallar. Eu não me proponho a fazer prophcias. Eu devo com toda a justiça esperar que depois da guerra acharemos, entre os povos primitivos da terra, um novo e maior campo de actividade para a nossa colonização e politica colonial, que queremos realizar, como portadores de uma culse tire uma força vivificante e que as duma philosophia allemã-christã da qual tura, que tem raizes nas profundidades transformará em valores duradouros.

A prova de força do corpo economico allemão

Dos nove mil milhões de marcos subscriptos sobre o novo emprestimo allemão de guerra foram pagos por inteiro até o dia 9 de Abril já 4640 milhões de marcos, isto é; mais de metade, apesar de ter sido fixado o prazo final para a primeira prestação em 14 de Abril e não existir uma obrigação senão para 30 por cento da subscrição. Este resultado é tanto mais notavel por ter começado a possibilidade do pagamento só em 31 de Março, coincidir com a mudança do trimestre e acharem-se fechados os bancos de 2 a 5 de Abril por causa da festa da Pascoa. A folha especial italiana «L'Economista d'Italia» diz ser «phenomenal» essa força economica. Tambem o Imperador allemão no seu telegramma de agradecimento ao Banco do Imperio Allemão mostra a «grande importancia dos resultados obtidos para uma feliz belligerancia».

Apesar dessa grande corrida para fazer pagamentos sobre o emprestimo de guerra nada se ouve de apertos no mercado monetario allemão. Póde-se obter facilmente dinheiro diario a 41/2 por cento e a menos diario, e só se mantém essa taxa alta por dar o dinheiro logo por inteiro ao pagar-se o emprestimo de guerra, um juro de 5 por cento.

Argumentou-se agora que as importancias contra toda a esperança altas das sommas já pagas sobre o novo emprestimo de guerra traz a desvantagem para a administração do Imperio e a vida economica allemã que dinheiros que só mais tarde deviam servir para fins bellicos, já agora devem pagar o juro de 5 por cento. Por isso levantou-se a pergunta se o dia 31 de Março que na Alemanha significa o fim do anno financeiro, foi momento proprio para o começo do pagamento. Esta pergunta responde-se pelo facto que justamente esse prazo depois de obtido um successo tão grande, influiu o mais favoravelmente possível sobre a situação do mercado economico. Pois com o começo do novo anno financeiro os ministerios vêm-se em geral obrigados a saccarem letras do thesouro a prazo curto por deverem-se juntar ás entradas primeiras por algum tempo antes de serem entregues á caixa central. Esta vez o Imperio não só não se vê na necessidade de tomar dinheiro adiantado por letras do thesouro imperial sobre as entradas a receber, mas acha-se tambem na condição de pagar logo as letras do thesouro imperial ainda correntes e as dividas pendentes do ultimo anno financeiro. Assim ficam disponiveis sommas de dinheiro inesperadamente grandes que procuram outra vez novas collocações. Dessa offerta rica aproveitam tanto as administrações financeiras dos Estados confederados e as cidades, tanto capitães, como tambem a industria, a actividade constructora e o commercio que procuram dinheiro. A administração financeira da Prussia, por exemplo, podia desta maneira cobrir a sua falha de dinheiro oriunda do começo do novo anno orçamentario pela emissão de letras do thesouro que rendem só 37/8 % com uma circulação de 3 mezes. A liquididade do mercado monetario allemão facilita aos industriaes de cuidar do augmento do seu negocio aproveitando o mais possível o seu credito por terem os bancos grandes sommas disponiveis para esse fim. Como em consequencia da guerra a industria na patria allemã reclama grandes quantidades de dinheiro, é de uma grande importancia para o industrial o encontrar sem grande difficuldade o que necessita. O augmento da sua capacidade, porém, é outra vez de valor immenso para a continuação da guerra. Na Alemanha não ha perigo de darem-se queixas daquellas que se ouvem na Inglaterra por ali ser impossivel fabricar quantidades sufficientes de munição e de outro material bellico. Aqui verifica-se a maxima estabelecida já ha 2.350 annos pelo rei Archidamos de Sparta: «A guerra não se faz em geral com as armas mas com o dinheiro que só torna productivas as armas, principalmente do lado de uma potencia continental contra uma potencia maritima».